2

Was soll man an den Kuren des Herrn geistlichen Raths Gaßner, die er bisher im Namen Jesu gemacht hat, noch untersuchen, so nicht schon längst hundertmal ist untersucht worden?

Frankfurt, und Berlin.

1775.

Vorbericht.

Der Charakter des Herrn Fragstellers, ob ein weißlich regierender Landesfürst über die gassnerischen Kuren noch länger gleichgültig seyn könne, hat ganz etwas besonders an sich.

Er zörnet gar sehr über die große Menge der Piecen, welche wegen den gassnerischen Affairen bisher in dem Publiko erschienen sind. Und eben er schickt ein Werkchen in die deutsche Welt, dessen sie zum allerleichtesten hätte entbehren können; maßen sie um ihr gutes Geld nichts als erneuerte, und schon längst beantwortete Einwürfe, abgeschmacke Lärmenmachereyen, ungesittete Lästerungen, und sophistisches Wortspiel einkauft. Eben er

setzt also Wahrheits liebende Männer wider ihren Willen in die Noth, dasjenige abermal zu wiederholen, was man schon oft gesagt hat. soll die Falschheit das letzte Wort haben?

Wer hat also die Schuld, daß man so vieles schreiben muß, als eben die Antagonisten des Herrn Gassners? Sie sind diejenige, welche zu allererst den Anfang machten: sie sind es, welche immer den alten Köhl aufwärmen, und mit solchen Zweifeln und Einwürfen das Publikum irre zu machen suchen, welche doch schon öfter, und gründlichst beantwortet waren. Den Gegnern selbst müssen sie als unwiderlegliche vorkommen; maßen sie auf keine eine Gegenantwort ertheilen; sondern sich immerhin nur anstellen, als wüßten sie von keiner Wiederlegung etwas. Die Widersacher des Herrn Gassners machten den angreifenden und bestreitenden Theil. Sie griefen sein erstes mit aller nur erdenklicher Bescheidenheit geschriebenes Werkchen mit der größten Wuth, mit den empfindlichsten Spöttereyen an, und nachdem der unschuldige Theil von ihnen ist mißhandelt worden, fordern sie, er solle schweigen, und sich ganz stille halten. Wurde eine solche Anforderung die Heidenschaft als billig anerkennen?

Der Herr Fragsteller misbilliget nichts mehr, als eine hitzige, gallsüchtige, paßionir-

et,

te, und grobe Schreibart. Und eben er ist derjenige, welcher wider die Vertheidiger des gassnerischen Systems seine Galle in voller Masse ausschüttet. Er schreibt mit solcher Hitze, und Wuth, daß es ihm der Gallsüchtigste nicht wird bevorthun können. Zum Beyspiel sagt er S. 61. 62., daß die Schützer des Herrn Gassners Leute seyn, die ohne Anständigkeit, ohne Sitten, ohne Christenthume, aus purem Haß, Rachbegierde, und menschenfeindlicher Bosheit, zur Schande unserer Nation, zum Verdacht ihres Handels, und nur allein zur Beschimpfung ihres schändlichen Charakters die gröbsten Ausdrücke angebracht haben. Eine solche unchristliche und heidnische, ja rasende Schreibart erlauben sich nicht einmal selbst die Heiden. Eine solche ehrenrührische, sündhafte, verleumderische, und vermessene Schreibart könne nur die Mordtheologie allein erlauben. So sanftmüthig tobet und raset der Lehrer der Bescheidenheit. Sind wohl einem einzigen Gönner des Hrn. geistl. Raths Gassner in einem Athemzuge jemals so viele grobe und unbescheidene Ausdrücke entfallen? Der Herr Fragsteller fordert dennoch Gelassenheit, und wüthet wider die Unhöflichkeit, da er wirklich erstaunlich grob ist.

Wenn ein Schubart, wenn andere Zeitungsschreiber, wenn ein Herr Don P. Sterzinger einen geistl. Rath eines ansehnlichen Reichsfürsten, und Bischofs einem Komödianten, einem Spaßmacher, einem Charletan, einem Quacksalber, einem Hanswurst, einem Betrüger, einem Ketzer, einem verfluchten Manichäus u. s. w. vergleichen, dieß hat bey dem Herrn Fragensteller nichts zu sagen: wenigst meldet er nichts davon. Wenn aber aufrichtige Männer diesen in der That unter gesitteten Völkern unerträglichen Frevel ahnden, und mit Worten strafen, so sieht er dieß als eine unchristliche, rasende, und mehr als heidnische That an. Bey den ersten Christen betrachtete man die Rettung der Unschuld, die Ablehnung der Lästerungen, die Vertheidigung der Wahrheit als eine Tugend an: bey dem Herrn Fragsteller ist dieß auf einmal ein Laster geworden.

Wenn man Herrn P. Don Sterzinger noch so oft seiner Trügschlüsse, und ungereimtesten Folgereyen überzeuget hat, wenn man seine ungegründete und kahle Einwürfe gänzlich zernichtet, und seine Unredlichkeiten, gestimmelten Erzählungen (Lügen will ich sie aus Bescheidenheit nicht nennen) protokollmäßig entdecket hat, so bleibt Herr P. Sterzinger (S. 80.) in den Augen des Herrn Verfassers dennoch ein Mann, dessen Tugend, Gelassen-

senheit, Geduld und Standhaftigkeit er niemals genug bewundern und anpreisen kann. Er bleibt ihm ein Mann, der sich um die wahre katholische Kirche und um den Wohlstand aller deutschen Staaten ungemein verdienet hat. Ein Mann, der nicht lästert, wenn er beschimpft wird; sondern seine neidische Feinde, die er wohl kennet, mit Stillschweigen betrachtet (*) und sich für eine Ehre rechnet von solchen Leuten geschimpft zu werden. Er bleibt ihm ein Mann, der dennoch von den gelehrtesten katholischen und protestantischen Universitäten, und Akademien sowohl seiner gelehrten Schriften, als auch von einem ganzen vernünftigen Publikum seines religieusen und tugendhaften Lebenswandel hoch geschätzt wird (**).

(*) Redet der stillschweigende und geduldige P. Don Sterzinger nicht wirklich ziemlich laut durch den Mund des Herrn Fragstellers? Er hat wahrhaftig einen Redmann für sich bestellt, welcher noch unbescheidener ist, als der Herr Sterzinger in seinen aufgedeckten gaßnerischen Kuren war.

(**) Sollte der Herr Fragsteller das Büchchen. Der nach aller Möglichkeit entschuldigte Herr Don P. Sterzinger gelesen haben, so kann es ihm bey seinem recht übertriebenen Lobe unmöglich wahrer Ernst seyn. Der bescheidene und wohlmey-

Wenn aber andere der Wahrheit, dem Publiko und der Religion zu Liebe seine kritische, philosophische, historische, und theologische Böcke in ihrer wahren Größe darstellen, wenn sie das Publikum wegen seinen Grundsätzen und Trugschlüssen, die dem Nächsten, und dem Ansehen der wahren katholischen Kirche nachtheilig sind, warnen, dieß sind ihm neidige, paßionirte, boshafte, und ungelehrte Leute.

Wenn der Herr geistliche Rath Gaßner viele, die mit natürlichen Krankheiten behaftet sind, ohne weiters entläßt, ohne mit ihnen eine Operation vorzunehmen, so klagt er auf der 24sten Seite heftig darüber: ein andersmal klagt er aber wieder, daß Herr Gaßner

meynende Verfasser hatte recht vieles zu thun, daß er nur noch ein Plätzchen für ihn unter den Gelehrten er oberte. Wenn es Gelehrte auf den Akademien giebt, die Herrn Sterzinger wegen seinen aufgedeckten gaßnerischen Kuren schätzen, so müssen sie nichts gelesen haben, was wider den P. Sterzinger ist geschrieben worden. Haben sie es gelesen, und loben ihn dennoch, so trage ich ein wahres Mitleiden mit jenen Universitäten, denen Männer von so schlechter Einsicht, und Dialektik zu Theil geworden sind. Ich liebe, und verehre den Herrn Don P. Sterzinger: bewundern kann ich ihn wahrhaftig nicht. Wer ihn bewundert, hat wenig gesehen, wenig gehört, noch weniger gelesen.

ner dem Teufel eine gar zu große Gewalt einräume, alles für Infestationen halte, und die Welt mit Teufeln anfülle. Sollte Herr Gassner gar keine Krankheit als eine natürliche anerkennen, wurde der Herr Fragsteller nicht noch mehr zu klagen haben? Nun aber ist er dennoch wieder misvergnügt, da der Exorcist viele Krankheiten als natürliche erklärt, und sich solcher Patienten nicht annimmt; sondern sie an die Leib- und Wundärzte weiset. Ists möglich diesem Herrn recht zu thun?

Auf der 11ten und 12ten Seiten erkläret er sich zum voraus vor der ganzen Welt, daß er den hochwürdigen Herrn Gassner (ich schreibe seine eigene Worte) seines aufrichtigen Charakters, und recht erbaulichen priesterlichen, und christlichen Lebenswandel wegen nicht nur allein hochschätze, sondern er halte es sich für eine pflichtmäßige Schuldigkeit von ihm nicht zu schreiben aus der Absicht, um seinem Ruhme zu nahe zu treten, oder seinem guten Namen nachtheilig zu seyn. — Er selbst schätze seine Person.

Auf der 65. 67. 68. und 73sten Seite aber macht dieser Lobsprecher und Hochschätzer alles, was nur recht schlecht seyn kann, aus ihm. Er stellet jenen, den er selbst als

einen recht erbaulichen Priester angepriesen hat, als einen Mann vor, der die Rechtgläubige, und Irrgläubige ärgert. Der ein System führt, welches dem Staat und der Religion höchstschädlich ist, der sich des aller abscheulichsten Lasters unter allen Lastern, nämlich der beleidigten Majestät Gottes schuldig macht. Der die Macht des Teufels der Macht Gottes vergleicht. u. s. w. Können solche Leute aufrichtige, recht erbauliche, recht christliche Leute seyn? Sind sie in der That recht erbaulich, und christlich, können sie zugleich ärgerliche, boshafte, recht sündhafte und gotteslästerliche Dinge thun? Welche Widersprüche!

Auf der 27sten. Seiten bekennet er, es sey keineswegs ausgemacht, daß des Herrn Gaßners Kuren nur Betrug seyn: Nein, sagt er, dieß behaupte er nicht: dann wenn es schon richtig wäre, daß Herrn Gaßners Kuren Betrug wären, so würde die Untersuchung, welche er den Reichsfürsten, als unumgänglich nothwendig einrathe, nicht mehr nothwendig seyn.

Und Seiten 35. 47. 48. 73. u. s. w. fragt er alle Augenblicke, ob es nicht recht augenscheinlich sey, daß die Kurart des Herrn Gaßners lächerlich, ärgerlich, gotteslästerlich,

lich, unserer heiligen Religion recht schimpflich, dem Staat höchst schädlich, der Ehre des allerheiligsten Namens Jesu, der Macht, und Hoheit Gottes recht nachtheilig sey? Er sagt Seite 73. ganz categorisch, daß er alles dieß erwiesen habe.

Er giebt den Fürsten die derbsten Verweise, daß sie nicht schon früher die Augen eröffnet, die Sach nicht früher untersucht, und ein so schädliches, ärgerliches Wesen gänzlich ausgerottet haben.

Wenn es von ihnen, Herr Verfasser! schon erwiesen ist, daß das gaßnerische System so aussehe, zu was Ende fordern sie noch eine Untersuchung? Wie soll diese noch unumgänglich nothwendig seyn? Wären diese Kösten, Herr Kammeralist, nicht recht unnöthig verschwendet? ist aber eine weitere Untersuchung unumgänglich nothwendig, wie sie selbst vorgeben, wie können sie verlangen ihnen zu glauben, daß sie schon erwiesen haben das gaßnerische System, und seine Weise die Kranken im Namen Jesu zu heilen, sey ärgerlich, gottlos, dem Staat und der Religion schimpflich und nachtheilig? Waren sie bey sich, da sie dergleichen Dinge schrieben?

Wenn sie mir erlauben, so will ich ihnen ohne einzige Paßion meine Meynung hier-

über eröffnen. Fragen sie mich, ob in dieser Sache noch eine untersuchung unumgänglich nöthig sey, oder nicht, so sage ich, für sich selbst ist sie recht überflüßig: maßen alles schon mehr als tausendmal ist geprüft, untersucht, und so untersucht worden, daß demjenigen, der von allem, was hierüber vorbeygegangen ist, die gehörige Information hat, auch eine neue und strengste Untersuchung nicht erklecken wird, wenn er sich mit der schon geschehenen nicht begnügen läßt.

Was man in dieser Sache untersuchen kann, kömmt auf vier Stücke an. 1. Auf den Mann, welcher so außervordentliche Dinge wirkt. 2. Auf die Grundsätze, nach welchen er wirkt. 3. Auf die Mittel, durch welche er wirkt. 4. Auf die Effekt, oder Wirkungen, welche auf die angewendeten Mittel folgen. Ist der Mann gut, welcher solche Dinge wirkt, ist seinen Grundsätzen, und seinen Mitteln nichts auszusetzen, folgen die Wirkungen augenscheinlich auf die gebrauchten Mittel, sind noch dazu die Mittel diesen Wirkungen ganz und gar angemessen, so kann weder eine gesunde Philosophie, noch Theologie etwas anderes schlüssen, als das alles gut sey, und die Probe aushalte. Die Sache ist alsdann wirklich entschieden.

Nun

Nun hat man alle diese Umstände schon längst geprüft. Sie sind von vielen tausend Menschen, von Leuten vom ersten Range, von zerschiedenen Gattungen der Gelehrten schon Jahr und Tag geprüft worden. Alle, welche kluge Beobachter waren, legen das allerbeßte Zeugniß für das gassnerische System, und dessen Wirkungen ab. Die Gegner selbst, obschon sie dem System abhold sind, sind doch nicht so ausgeschämt, daß sie die Wirkungen in eine Abred stellen. Was soll man dann noch untersuchen, da alles schon so lang, so oft, und von so vielen ist untersucht worden? Eine größere Untersuchung kann kaum geschehen, als wirklich geschehen ist. Zu was neue Kösten Herr Kammeralist? Warum sollen die Herrn Kommissarien das Geld in fremden Landen verzehren? Sie werden mir aber vielleicht nicht zugeben, daß alle diese Umstände, von denen ich meldete, so genau geprüft worden seyn, wie ich behaupte. Wohlan! so will ich ihnen von einem jeden insonderheit den Beweis machen.

§. I.

Von der Person und dem Charakter des Exorcisten, des Herrn geistl. Raths Gassner.

Weder der Person, noch Lebensart des Herrn geistlichen Raths Gassner hat bisher ein ehrli-

ehrlicher Mann eine Ausstellung zu machen gewußt. Er hatte sich durch seinen Eifer, durch sein liebreiches, freundliches, und sanftmüthiges Betragen eine solche Achtung bey seinen ehemaligen Pfarrkindern zuwegengebracht, daß sie schon sich fertig machten, die Pferde von jenem Wagen auszuspannen, durch den der ihnen so werthe Seelenhirt ihrer Meynung nach ihnen sollte entführet werden. Man mußte alles anwenden, um seine Heerde zu befriedigen. Sein ehemaliger gnädigster und hochwürdigster Bischof zu Kur, äußerte die größte Hochachtung gegen ihn. Höchstdieselben schrieben Herrn Gaßner eigenhändig in den gnädigsten Ausdrücken zu, und wünschten ihm Glück, daß seine Menschenliebe, und sein Seeleneifer nun ein weiteres Feld, als jemals, erhalten habe. Sie entliessen ihn nur auf das mächtige Vorwort eines ansehnlichsten Reichsfürsten, und Bischofs.

Das ganze Publikum hat ihm auch bisher das einstimmige Zeugniß abgelegt, daß er der ehrlichste, redlichste, aufrichtigste, auferbaulichste Mann sey, in welchem gewiß kein Betrug verborgen steckt. Das beste Zeugniß ist das Zeugniß seiner Gegner. Wenn sie sich auch in der Hitze wider ihn vergehen, und weis nicht was aus ihm machen wollen, so sagen sie doch andererseits: **Der Person und Lebensart des Herrn Gaßners haben**

sie nichts auszusetzen. Sie selbst betheuren vor der ganzen Welt, daß sie ihn seines aufrichtigen Charakters, und recht erbaulichen priesterlichen, und christlichen Lebenswandel wegen hochschätzen. Wenn die Gegner selbst des gassnerischen Systems eine solche Erklärung über seine Person, und Lebensart machen, so ist in Betreff dieser gewiß keine Untersuchung mehr nöthig (*). Laßt uns itzt die Grundsätze untersuchen, auf welche dieser fromme und erbauliche Priester seine Praxin bauet.

§. 2.

Grundsätze,

auf welchen sein ganzes System ruhet.

Aus diesen machte der Herr geistliche Rath so wenig ein Geheimniß, daß er sie schon längst der ganzen deutschen Welt vor Au=

(*) Zerschiedene für den Hrn. geistl. Rath sehr günstige Sendschreiben sind in dem Buche. Aufgedeckte sterzingerische Lügen, zu lesen. Trift man in in diesem Werke wie auch in der Sympathie einige empfindliche Ausdrücke an, so belieben sich die Herrn Gegner nur zu erinnern, daß sie die Anfänger der Satyren waren. Die Sympathie ein universal Mittel, gefiel allen, die nicht sterzingerisch denken. Sie beißt.

Augen gelegt hat (*). Seine Grundsätze sind folgende:

1. Es giebt verworfene, und von dem Himmel in die Höll gestürzte Engel, welche man nach ihrem Sturz Teufel nennet.
2. Diese von Gott auf ewig verworfene Geister sind unversöhnliche Feinde Gottes, und der Menschen. Sie beneiden Gott um seine Ehre, den Menschen um seine Glückseligkeit.
3. Als geschworne Feinde der Menschen, welche ihre Plätze in dem Himmel besitzen sollen, suchen sie dem Menschen so viel, und so oft zu Schaden, als sie können. Sie setzen der Seele mittel- und unmittelbar zu, wenn es ihnen Gott zuläßt.
4. Auch nach vollendetem Geschäffte der Erlösung können sie die Seele anfechten, und

(*) Dermal sind die zwey Werkchen. 1. Gründlicher Beweis, daß das gaßnerische System den evangelischen Grundsätzen, und der Gesinnung und Uebung der ersten Kirche gleichförmig sey. 2. Unterricht für diejenigen, welche bey Herrn Gaßner entweder Hülf zu suchen gedenken, oder schon gesucht haben, auch in die lateinische Sprach übersetzt worden. Herr Gaßner scheuet also keine Nation.

und mit zerschiedenen Versuchungen belästigen. Durch ihre teuflischen Reizungen haben sie auch schon unzählig oft, den Unbehutsamen und Schwachen die größten Seelenwunden versetzt.

5. Können die bösen Engel der Seele, welche doch der Hauptgegenstand der Erlösung ist, auch nach dem Tod Christi zusetzen, ihr sittliche und recht tödliche Wunden versetzen, so können sie, um so vielmehr den Körper belästigen, und ihm Schaden zufügen; maßen es wider alle Wahrscheinlichkeit lauft, daß der Erlöser ein größeres Augenmerk auf den Körper, als auf die Seele gemacht haben soll.

Dieß sind nun die Grundsätze, welche der Herr Gassner als richtige annimmt. Er hat sie durch die Schrift, durch das Ansehen der ältesten, heiligsten und grösten Kirchenväter, durch das Ansehen und Uebung der ersten Kirche so bestättiget, daß sich bisher noch keiner getrauet hat, nur ein Wort dawider einzuwenden. Ein aufrichtiger wahrer katholischer Christ, kann auch keinen anstreiten. Die 4. ersten sind aufgelegte dogmatische Sätze. Er bewieß dieß in seinem gründlichen Beweis recht handgreiflich. Der 5te Satz wird als eine ganz nothwendige Folge aus dem vorigen gezogen. Er ist auch unmittelbar

durch die Schrift, durch die beständige Erfahrung, durch die Gesinnung und ununterbrochenen Uebung der Kirche, durch die Ritual, durch die Ordination der Exorcisten, durch die Benedictionen, Exorcismen der Kirche, so von ihm bestättiget worden, daß ich nicht sehe, wie man ihn nur in Zweifel ziehen könne, ohne der ersten Kirchenväter der ganzen Kirche Christi, ihrer Gebether, und ihrer Gebräuche zu spotten.

Schicken sie mein Herr Religionseiferer (aber ohne Zusatz, ohne Stimmlung) diese Sätze keck nacher Rom. Glauben sie wohl, daß nur ein einziger aus diesen als ein falscher, oder nur als ein gefährlicher werde verworfen werden? Es ist nicht einmal möglich. Rom müßte wider sich selbst sprechen. Dann durch das römische Ritual, durch die Benedictionen, Gebether, Exorcismen, welche diese Mutterkirche schon längst bestimmet hat, ist es eine entschiedene Sach, daß diese Kirche, und mit ihr alle partikular Kirchen von bösen Geistern Geplagte, Infestirte, und dem Leib nach Besessene annerkenne. Die römische Kirche ordinirt Exorcisten. Sie ertheilt den Ordinirten durch die Handauflegung die Gewalt die bösen Geister aus den Körpern der Menschen, und der Wohnungen zu vertreiben. Sie entdecket die Kennzeichen, durch welche man abnehmen kann, ob eine Person wahrhaft

haft besessen sey, oder nicht. Sie schreibt die Weise vor, wie man sich mit diesen Personen betragen soll. Und Rom soll den Satz verwerfen, daß der Teufel noch eine Gewalt habe, die menschliche Körper belästigen, und selbe beschädigen zu können? Würde Rom nicht ihre eigene Verordnungen, Benedictionen, Ordinationen, Exorcismen dadurch verwerfen, und zum Gelächter machen?

Die Grundsätze also des Herrn Gaßners, denen er anhängt, sind schon längst auf die Probe gelegt worden. Die Gesinnung und Uebung der Kirche hat sie schon längst gebilliget, und gutgeheißen. Wer einmal Besessene zuläßt, kann ohne recht lächerlich zu handeln, die Infestationen nicht mehr verneinen. Er würde die größere Gewalt dem Teufel einräumen, und die weit geringere ihm absprechen. Wer nun ein paarmal eine besessene Person hat exorciren gesehen, der wird sich erstaunen, was für Bewegungen und Aenderungen der böse Geist in dem menschlichen Körper verursachen kann. Itzt macht er sie stockblind, itzt taub, itzt stumm, itzt bringt er sie ganz vom Verstande, itzt macht er sie am ganzen Leibe zittern, itzt macht er sie so starr und unbeweglich, wie einen tödten Körper. itzt ändert er auf eine förchterliche Weise die Gesichtszüge, itzt verdrehet er sie auf eine recht unnatürliche Weise,

se, itzt hebt er sie in die Höhe, itzt giebt er dem Körper eine solche Stärke, daß oft 5., 6. starke Männer einem schwachen Jüngling, der besessen ist, kaum gewachsen sind. Itzt macht er ihnen eine erstaunliche Hitz im ganzen Körper, er alterirt den Puls, er macht Kopfwehe, Halswehe, Brustwehe, Zahnwehe, Magenwehe, Reissen in allen Gliedern. Er benimmt ihnen allen Lust zu allen Speisen: er läßt sie die Speisen nicht einmal geniessen, oder zwingt sie selbe wider auszuwerfen: itzt blehet er sie auf, ein andersmal hemmt er ihnen den Athem, er macht sie engbrüstig, traurig, schwermüthig, zornig, halb desperat, und rabiat u. s. w.

Dieß sah ich mit meinen Augen in zerschiedenen besessenen und wirklich exorcirten Personen wohl 20mal. Dieß sahen viele tausend vor mir. Man kann es heute sehen, wenn ein erfahrner Mann eine besessene Person vornimmt. Daß diese Symptomen und noch weit mehrere bey Besessenen vorbeygehen, kann keiner läugnen, außer ein Mensch, der sein Lebtag keinen hat exorciren gesehen. Sollen diese die Lehrmeister derjenigen seyn, die eine beständige Erfahrung, und die Sach mit ihren Augen beobachtet haben? Artige Philosophie! die aber in der That bey vernünftigen Heiden keinen Beyfall finden wird.

Kön-

Können aber die bösen Engel so vieles in einem einzeln Körper, warum sollen sie in zerschiedenen nicht eben diese Uebel zertheilen, und itzt das Zittern, itzt eine Schwäche, eine Lähmung, eine Erstarrung, eine Aufblehung, eine Erhärtung, eine Hitz, eine Kälte, ein Kopfweh, einen Schwindel, einen Zahnschmerzen, einen Unlust und Eckel zum Essen, ein Ruckenwehe, ein Reissen in Gliedern, so genannte Mutterschmerzen, Angst, Furcht, Traurigkeit, und Melancholie u. s. w. verursachen können? Wer das größere kann, kann auch jenes, was minder ist. Besessen seyn, sagt aber weit mehr, als nur versucht und infestirt seyn. Im ersten Falle schlägt der Plaggeist seine ordentliche und habituale Wohnung in dem menschlichen Körper auf. In dem zweyten bringt er seine Streiche (schier wie es bey sittlichen Anfechtungen geschieht) nur auf eine Zeit, und also zu reden, nur im Vorbeygehen an.

Wenn man also Besessene zuläßt, welche die römische katholische Kirche von ihrem Ursprung an, allezeit zugelassen hat, so ist es ein wieder alle gesunde Vernunft streitende Sach, wenn man dem Teufel die Gewalt anstreiten will, die Körper der Menschen infestiren zu können. Es ist eben so viel als wenn einer zuließ: daß dieser Mensch zwar hundert Pfund tragen könne, aber gleich darauf verneinte,

daß er 25. zu tragen fähig sey. Bestimme also der Herr Fragsteller, der doch die Kirchenexorcismen nicht nur nicht verwirft; sondern anpreißt, und erhebt, was für ein Grundsatz aus diesen 5 der Gesinnung und Uebung der römischkatholischen Kirche zuwider laufe?

Dieß hätte er ohne Kommißion sagen können. Er ließ aber alles gelten. Er war zufrieden, daß er die zwey Werkchen gründlicher Beweis, und Unterricht im Verlage bey Herrn Wolf namhaft gemacht hat: von den in selben angeführten Grundsätzen, Beweisen, und Gegenantworten aber meldete er, wie die andern Gegner, keine Sylbe. Ist nicht eben dieß ein überzeugender Beweis, daß sie nur schreiben, um das letzte Wort zu haben? Doch eben diese Klagen über die so vielen Schriften, die über diesen Gegenstand herausgegangen sind.

§. 3.

Die Mittel, derer sich Herr Gaßner gebraucht, sind schon längst von der Kirche gutgeheissen.

Gleichwie die Grundsätze, nach denen sich der Exorcist regulirt, allbereit dem ganzen Deutschland bekannt sind; also sind auch

sei-

seine Mittel, die er zur Vertreibung unnatürlicher Krankheiten anwendet, kein Geheimniß mehr.

Sie bestehen 1. in der priesterlichen Handauflegung. 2. Im Befehle, den er im Namen Jesu macht. 3. Im Kreuzzeichen. 4. Im Gebrauch gesegneter Dinge.

Was für eines ist aus allen vieren, welches nicht schon vom Ursprunge der Kirche üblich, und gutgeheissen ward? Wird etwa ein katholischer Bischoff nur ein einziges, als ein unzuläßiges verwerfen können? Würde er dadurch nicht seine eigene Ritual werkthätig verdammen? Sind nicht alle vom ersten bis zum letzten durch die Schrift, durch die apostolische Erblehre, durch das Ansehen der aller ältesten Kirchenväter, durch den ununterbrochenen Gebrauch sowohl der griechischen als lateinischen Kirche schon längst bestättiget worden? hat sie nicht Gott selbst durch unzählige Wunder in allen Jahrhunderten recht augenscheinlich bekräftiget?

Können sie also, als ein aufrichtiger Katholik die Anforderung machen, daß man noch untersuchen solle, ob die priesterliche Handauflegung, die Anrufung des heiligsten Namens Jesu, der Gebrauch des Kreuzzeichens, und der durch das Kreuz, durch den

Namen Jesu, und Kirchengebether gesegneter Dinge nichts Abergläubisches, oder Gottloses an sich habe? Dieß werden sie hoffentlich nicht verlangen, sonst entlarvten sie sich gar zu frühe. Die Mittel haben also keine Prüfung mehr nöthig. Diese nur prüfen wollen, verrath mehr als einen nur unkatholischen Christen. Diese sogar haben den drey ersten gemeiniglich nichts auszusetzen.

Was einem Katholicken etwa noch einen Zweifel verursachen kann, ist endlich der Exorcismus probativus, den der Herr Gassner anwendet, und in gewissen Umständen öfter wiederholet. Ich will ihnen davon eine Auskunft geben, und sie selbst werden ihn billigen müssen.

§. 4.

Der Exorcismus probativus des Herrn Gassners ist den Ritualen, und so gar den Absichten des Herrn Gegners gleichförmig.

Einigen, welche sonst dem System des Hrn. Gassners gar nicht abhold sind, will doch die so oft wiederholte Probe nicht allerdings gefallen. Dem Herrn Fragsteller gefällt sie gar nicht. Im nämlichen Namen Jesu die Krankheit kommen lassen, in eben diesem heilig-

ligsten Namen sie fortschaffen, das ist ihm eine offenbare Kollision, ein widersprechendes Wesen, eine Sach, die dem heiligsten Namen schimpflich ist.

Wenn doch dieser Gelehrte nicht nur die Titelblätter der für die gassnerische Lehre, und Uebung geschriebene Werke, sondern den Inhalt selbst, wenigst mit größerer Aufmerksamkeit gelesen hätte, so würde er nicht abermal belehret werden müssen (*).

Wenn dieß eine Kollision und widersprechendes, der Ehre des heiligsten Namens schimpfliche Sach seyn sollte, so hat wahrhaftig die römische Kirche samt allen mit ihr vereinigten partikular Kirchen ärgerliche, gottlose, und sich collidirende Gesetze gemacht. Das römische Ritual schreibt den Exorcisten ausdrücklich vor, daß sie in Kraft ihres Gewalts bey Besessenen gewisse und handgreifliche Zeichen von

(*) Das zweyte, und dritte Sendschreiben. Der gründliche Beweis. Der Unterricht für jene, die Hülf gesucht haben, oder zu suchen gedenken. Der nach aller Möglichkeit entschuldigte P. Sterzinger. Der alt und christlich denkende Philosoph, haben diesen Einwurf schon beantwortet. In diesem hätte er auch lesen können, besonders in dem dritten Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse, wiewohl der Gebrauch des gesegneten Oels, Palvers, Rauches, Wassers angelegt, und wie dieser in der Schrift selbst gegründet sey.

dem innwohnenden Geiste begehren sollen. Es befiehlt, sie sollen ihn beschwören, daß er seine Gegenwart verrathe. Es schärft zugleich den Exorcisten ein, daß sie nicht leichtgläubig seyn; sondern sich recht sicher stellen sollen.

Hat man nun die Probe, und eine recht scharfe Probe zu machen, um in das Gewisse zu kommen, ob eine Person wahrhaft besessen sey, oder nicht, warum soll man nicht auch eine gleiche anwenden dürfen, um zu entscheiden, ob die Krankheit natürlich, oder unnatürlich sey, ob sie die Natur, oder den Versucher zum Urheber habe?

Die Irrungen kommen meines Erachtens nur daher; weil man den Ausdruck, der Herr Gassner läßt die Krankheit kommen, und öfter kommen, nicht recht versteht, oder nicht recht verstehen will. Was sagt dann dieß, die Krankheit kommen lassen? Es heißt nichts anderes. Als, der Exorcist befiehlt als Abgeordneter der Kirche im Namen Jesu Christi allen und jeden bösen Engeln, die in dieses Uebel einen Einfluß haben mögen, daß sie sich alsogleich durch ein unzweifelhaftes Zeichen verrathen sollen, wenn sie die Urheber der Krankheit seyn sollten. Er befiehlt ihnen durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu, daß sie die nämlichen Wirkungen in dem Körper machen sollen, die sie sonst zu machen gewohnt haben.

Wenn

Wenn nun die stolzen und hinterhaltischen Geister auf einen solchen Befehl sich, und ihre ausgeübte Bosheit selbst zu entdecken gezwungen werden, wem soll zu Sinne kommen, daß dieß dem Namen Jesu zum Schimpfe gereiche? Zeigt nicht eben dieß an, daß dieser Namen der Hölle erschrecklich sey, und daß sie wider ihren Willen die Knie vor ihm beugen müsse? gereicht es nicht der Hölle zur größten Schande, wenn sie werkthätig ihre Unterwürfigkeit entdecken, ihre eigene Verrätherinn und Anklägerinn seyn, und ihre Werke der Finsterniß zernichten, und endlich gar weichen muß? Erbärmlicher Gott, mit dem ein Mensch so umzugehen die Gewalt hat! (*)

Wo

(*) S. 65. 67. 68. lärmt der Hr. Verfasser ganz entsetzlich, daß Hrn. Gassners Lehre dem Teufel eine gleiche Gewalt mit Gott einräume: daß wenigst der gemeine Mann auf diese Gedanken verfallen müsse. u. s. w. Aber muß nicht der einfältigste Bauer erkennen, daß jener ein elender, und recht armseliger Gott wäre, der wider seinen Willen einem schwachen Menschen gehorsamen muß? Vielmehr geschiehet das Gegentheil: die Zuschauer, und zwar Gelehrte bekannten öfter und öffentlich, daß sie von der Macht der priesterlichen Gewalt, von der Kraft des heiligsten Namens Jesu, von von der Schwachheit, und von Verächtlichkeit des Teufels niemals eine so lebhafte Vorstellung, als itzt gehabt haben. Der Herr Verfasser schrieb auf

Wo zeigt sich aber in allem diesem eine Kollision, oder ein Widerspruch? Dergleichen Kollisionen können in einem Tage öfter in dem nämlichen Hause vorbeygehen. Der Herr im Hause befiehlt itzt seinem Knecht, er soll sich gleich stellen, über eine Zeit befiehlt er ihm, er soll wieder fort und etwa gar aus dem Hause gehen, ist dieß eine Kollision? ist nicht eben dieß ein Beweiß, daß der Herr Herr, und der Knecht Knecht sey?

Der Herr Exorcist wiederholet aber seinen Befehl manchesmal ziemlich oft. Wenn er es thut, wird er allezeit eine vernünftige Ursache haben. Läßt er die Krankheit im erklärten Verstande wieder kommen, so geschieht es aus keiner andern Absicht, als entweder die Patienten selbst, oder die Zuschauer nur recht zu überzeugen, daß weder die Phantasie, weder der Magnetisimus, noch eine andere natürliche Ursache, sondern der Menschenfeind diese Wirkungen hervorbringen könne. Er wiederholet den probativum öfter, um die Kranken und Zuschauer im Glauben zu stärken, und ihnen ihre Vorurtheil, so viel möglich ist, zu benehmen.

---

auf den angezogenen Blättern wahrhaftig weder höflich, noch christlich. Alles verdrehet er. Am Ende des gründlichen Beweises, hätte er abermal lesen können, was für gute Früchten aus der Lehre und Uebung des Herrn Gassners entspringen.

Kann wohl einem die Klag über die öftere Probe weniger anstehen als eben diesem Herrn? Er betreibt wirklich mit der allergrößten Hitze, mit Hindansetzung des den Landesfürsten schuldigen Respekts eine neue und recht scharfe Untersuchung. Und da der Herr geistl. Rath Gaßner die schärfste Probe macht, um auch die Unglaubigsten zu überzeugen, daß der Satan dem Priester auf seinem Befehl gehorsamen müsse, so ärgert er sich darüber, und misbilliget es im höchsten Grade. Sollte aber der Exorcist die Sach abschnellen, und mit einer einzigen Probe sich begnügen, sollte er den zweifelnden Zuschauern, oder Patienten die zweyte oder dritte Probe versagen, wurde nicht dieser Herr eben derjenige gewesen seyn, der dieß mit einer noch größern Heftigkeit wurde zu ahnden gewußt haben? Hätte man in diesem Falle nicht beyläufig von ihm hören können. Ist das System des Herrn Gaßners gegründet, hat er die Gewalt den Höllengeist durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu zu zwingen, sein eigener Verräther sey: Ey so brauche er zur Beschämung der Hölle, zur Verherrlichung des Namens Jesu Christi seine Macht: brauche er sie wenigst, wenn ein wahrheitsbegieriger und noch dazu ansehnlicher Zuschauer gerne überzeugt seyn möchte, ob die Effekte folgen oder nicht.

Hat der Namen Jesus und der Priester einmal die Kraft, den Teufel zu demüthigen, warum soll er diese nicht haben, wenn der Befehl öfter wiederholet wird? Dem Teufel wird es allezeit zur Schande, und dem Namen Jesu zur Ehre gereichen, so oft sich der Satan verrathen, und sein eigener Ankläger seyn muß. Muß es einem dann nicht verdächtig fallen, wenn man eine wiederholte Probe, die zum allerbesten die Patienten und Zuschauer im Glauben stärken würde, versagt? bey einer nur einmal gemachten Probe, kann man eben nicht gleich einsehen, ob nicht die Phantasie, eine Apprehension, die Natur, die Kunst, oder eine Verstellung einen Einfluß habe. Warum soll sich der Exorcist weigern den Teufel öfter zu beschämen, seine verfluchten Tücke öfter zu entdecken, und den Namen Jesu öfter zu verherrlichen?

Dergleichen Klagen wären ganz sicher aus der Feder dieses Herrn geflossen, wenn sich der Herr geistliche Rath auf das Ansuchen der hohen, kritischen, und von gewissen Effekten noch nicht überzeugten Zuseher, oder Patienten, auf keine neue Probe eingelassen hätte. Nun aber ist es wieder nicht recht, daß der Herr Gassner dieser mehr gegründeten Klage bisher ausgewichen, und ihr bevorgekommen ist. Wer will den Charakter dieses Klägers ergründen?

Wie oft das Præceptum probativum widerholet werden müsse, oder könne, davon reden die Ritualen nichts. Ich urtheile aber, dieß könne so oft geschehen, so oft eine vernünftige Ursache vorhanden ist. Als vernünftige aber sehe ich an, wenn eine öftere Wiederholung zur größern Ueberzeugung, zur Bestärkung im Glauben entweder der Patienten, oder Zuseher nöthig, oder nützlich ist (*).

Wie kömmt es aber, daß das Uebel sich alsogleich wieder melde, nachdem es schon vertrieben war? Wie kömmt es, daß sie immer fragen, was man schon längst beantwortet hat? man hat ihnen schon gesagt, daß, wenn der Patient sich nicht paßive hält, sondern ernstlich widersteht, sich das Uebel nicht mehr mel-

(*) Der Herr geistliche Rath erfüllet also sehr genau die Wünsche des allergnädigsten Dekrets seiner kaiserlichen, königlichen, apostolischen Majestät. Diese Verordnung verwirft keineswegs alle Infestationen und teuflische Nachstellungen. Es fordert nur, daß man alles recht klug und vorsichtig untersuchen solle. Wenn man alsdann keinen Betrug, keine Verstellung u. s. w. entdecken könne, so solle man bey der Kirche, und Priesterschaft Hülfe suchen. Da der Herr Gaßner gar nicht leichtgläubig ist; sondern alles auf die Probe legt, die Probe so oft macht, so oft nur der mindeste Zweifel übrig ist, wie kann er dadurch dem allergnädigsten Dekret zuwiderhandeln? Eben dadurch erfüllet er dessen Absichten auf das genaueste.

melden werde, wenn es der Priester auch zehenmal befiehlt. Der Patient ist, und bleibt gesund. Wenn sich dieser Herr mehr Zeit zum Lesen, als zum Schreiben genommen hätte, so wurde er in den von ihm selbst namhaft gemachten Piecen gefunden haben, daß diese Umstände das System des Herrn Gassners vielmehr bestärken, als entkräften. Aber sie lasen nichts; wie der Hr. P. Don Sterzinger. Sie füllten, wie dieser, die Blätter nur mit alten Einwürfen an, ohne eine Antwort auf die schon gemachten Widerlegungen zu geben. Sollen solche Schriften dem Publiko nöthig, ja nur nützlich seyn?

§. 5.

Von den Wirkungen, welche der im Namen Jesu gemachte Befehl verursachet.

Wie zahlreich, wie recht erstaunlich die Wirkungen seyn, welche der hochwürdige Exorcist durch seinen im Namen Jesu gemachte Befehle hervorbringt, kann niemanden unbekannt seyn, als jenen, die von dergleichen Dingen weder etwas zu hören, oder zu lesen Gelegenheit haben. Die Berechnung, die der Herr Fragsteller als Kammeralist über die so große Zahl der Patienten und Zuschauer so-

wohl

wohl in Ellwang, als Regensburg gemacht hat, kann jedermann überzeugen, daß in beyden Orten ganz was Außerordentliches müsse vorbeygegangen seyn. Wegen einem ungegründeten Rufe entschliessen sich viele tausend Personen nicht viele Meilen zu reisen, um sich wegen dem umsonst verzehrten Geld auslachen zu lassen. Die Zuschauer wären gewiß die allerersten gewesen, welche gesucht hätten dem Spaße ein baldiges Ende zu machen, wenn sie wären geaffet worden. Nun weiß ich unter so vielen keinen, der nicht gesagt hat. Mich reuet nicht ein Heller von allen, die ich wegen meiner Ellwanger Reise ausgab. Von vielen hörte ich wohl, sie nähmen nicht hundert Dukaten, wenn sie nicht sollten gesehen haben, was sie in Ellwang sahen.

Der Herr Kammeralist glaubt, daß nur in der Stadt Ellwang und Regensburg innerhalb 9. Monaten 23000. Patienten, und wenigst eben so viele Zuschauer sich eingefunden haben. Dieß macht dann eine Zahl von sechs und vierzig tausend Menschen aus. Ich will ihm diesen, meiner Meynung nach, übertriebenen Calculum nicht anstreiten. Ich frage nur, was diese so große Zahl der Menschen für ein Zeugniß von den dort erfolgten Wirkungen abgelegt habe? Die einhällige Stimme sowohl der Gelehrten, als Ungelehrten, der Reichen, und Armen, Hohen, und Niedern war. Nie-

mand glaubt es, was für erstaunliche Dinge Herr Gaßner wirkt, der es nicht selbst sieht. Fragte man sie um die bestimmteren Umstände, so sagten sie: Wir sahen Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend, Lahme gerad, auf allen Gliedern Matte stark und kräftig, Gichtbrüchige und Fieberhafte gesund machen. Diesem vertrieb er die Augenschmerzen, jenem die Zahn- Ohren- und Kopfschmerzen: diesem das Brust- Magen- und Rückenwehe, jenem das Reissen in allen Gliedern: diesem alle Geschwulst oder die Aufblehung, jenem die Härtigkeit und Erstarrung eines Glieds: diesem den Schwindel, jenem die hinfallende Krankheit: diesem die Schwermuth, Engbrüstigkeit und Traurigkeit: jenem die Schlaflosigkeit, oder Schlafsucht: diesem einen unersättlichen Hunger, jenem den Eckel ab allen Speisen u. s w. War das Uebel wirklich zugegen, vertrieb er es, wenn die Patienten mitwirkten, auf der Stelle. Waren sie mit ihren gewöhnlichen Krankheiten nicht wirklich behaftet, so ließ er sie kommen. Sie kamen bis zur Erstaunung. Er vertriebs im Namen Jesu oft in einem Augenblicke.

Dieß war die Sprache aller, die in Ellwang waren. Wenn ein so öffentliches, so allgemeines, so oft, und von so vielen Gattungen der Leute abgelegtes Zeugniß nicht erklecklich ist

eine

eine Begebenheit ungezweifelt zu machen, würde nicht aller menschliche Glauben ganz und gar aufhören?

Was der Sach einen noch größern Nachdruck giebt, ist dieß, daß die Herren Gegner selbst, wie ich schon gemeldet habe, die Wirkungen nicht anstreiten. Der Hr. P. Don Sterzinger, der allerstärkste Antagonist des gaßnerischen Systems, war zwar nicht der allergetreueste in Anführung aller Umstände, die er gesehen hat, doch war er so ehrlich, daß er nicht in Abrede gestellet hat, daß sehr verwunderliche Dinge in seiner Gegenwart vorbeygegangen seyn. Er erzählet sie auch in seinem eigenen Werke. Ein kritischer Leser wird seine Gedanken darüber machen, und sich einfallen lassen wahrhaftig, wenn sich schier nichts anders in Ellwang zugetragen hätte, als was die Widersacher selbst eingestehen, so verdienete die Sach schon alle Aufmerksamkeit, und Verwunderung. Nun betheuern aber viele tausend Menschen, daß sie mit ihren Augen noch weit mehr gesehen haben: wie kann ich noch an der Wirklichkeit dieser Effekten zweifeln?

Wenn dem Herrn Fragensteller etlich und vierzig tausend Augenzeugen nicht genug sind einer Geschicht einen festen Beyfall zu geben; wäre er nicht wider seinen

Charakter recht leichtgläubig, wenn er über eine Zeit dem Zeugnisse 4. oder 6. Gelehrten auf einmal seinen Verstand gefangen geben sollte? Wer mehr tausend unverwerflichen Augenzeugen nicht glaubt, glaubt gewiß auch vieren und sechsen nicht.

Der Herr Gegner wird vielleicht einwenden: unter so viel tausend Leuten war der geringste Theil gelehrt, der geringste Theil war fähig diese Zufälle mit einem kritischen Auge zu betrachten. Die allermehresten waren eben nur Zuschauer und keine Kritiker. Ich will es unterdessen gelten lassen. Was hernach? haben diese Zuschauer darum nicht gesehen, was sie wirklich sahen? muß man dann ein Gelehrter, ein Kritiker seyn, um zu sehen, was wirklich vor meinen Augen vorbeygeht? Der Bürger oder Bauer hat oft ein weit schärferes Aug, als der gelehrte Kritiker. Kann er von dem Facto nicht eben so gut ein Augenzeug, als der Gelehrteste seyn? Wenn mir einige ehrliche, und gesetzte Männer betheuern, sie haben einen von dem Pferd stürzen, und ihn hernach Blut auswerfen gesehen, so glaube ich Ihnen, wenn sie auch kein lateinisches Wort lesen, oder schreiben können. Ich glaube ihnen so gut als einem Philosophen, oder Naturkündiger.

Die Frage ist eben hier nicht, ob die Ungelehrten die Sach kritisch untersuchen sollen. Nein. Dieß können und sollen die Gelehrte thun. Auch zu Hause können sie ihre

Ge-

Gedanken darüber machen. Man beschreibt ihnen alle Umstände haarklein und zwar protokollmäßig. Die Frage ist nur, ob diese erstaunlichen Effekt, oder Wirkungen sich zugetragen haben oder nicht. Davon kann ein jeder ehrlicher Mann, der seine Sinne hat, Zeugenschaft leisten. Da also für die Wirklichkeit und Wahrheit so außerordentlicher Zufällen etlich vierzig tausend Menschen ihre Zeugenschaft ablegen, wäre es nicht eine Gattung einer Unsinnigkeit, diese noch in Zweifel ziehen wollen?

Ein Mann, welcher sich unterfängt **wissentlich** und **vorsätzlich** ein solches Ansehen zu verwerfen, ist ein Abentheuer des Unglaubens, dergleichen man keines unter den Heiden antreffen wird. Er ist aufgelegt tausend Verwirrungen in einem gemeinschaftlichen Leben anzuzetteln. Er ist fähig alle Contrakt, alle Testament, alle Ehen, und vorzüglich alle in der Kirche gerichtlich und schärfst untersuchte Wunder, die von Anfang der Kirche bis auf diese Stund geschehen sind, zweifelhaft zu machen. Wie viele Wunder zählen wir, für die nur 20. Augenzeugen aufgebracht werden könnten? Sonst hieß es: in ore duorum vel trium testium stat omne verbum. Itzt will dieser Herr noch eine Untersuchung betreiben, da für die geschehenen Zufälle Augenzeugen dem hundert und tausend nach dargestellet werden können.

Es ist wahr: es fanden sich bey dem nämlichen Zufalle nicht allezeit Leute dem tausend nach ein: aber da die Zufälle die allergrößte Aehnlichkeit miteinander hatten, und eine jede Parthey neuerdings betheuerte, daß sie bey andern Personen, und zu einer andern Zeit das nämliche beobachtet haben, so giebt die Zeugenschaft ein nur desto größeres Gewicht. Bey einem jeden Zufalle insonderheit waren so viele, und ansehnliche Zeugen, daß man bey dem allerstrengsten Gerichte, und in der allerwichtigsten Sache sie als unverwerfliche ansehen wird. Ich will nur jene hier beysetzen, welche vom 14ten Febr. an bis auf den 20sten April 25. Facta, die im Buche, aufgedeckte sterzingerische Lügen zu lesen sind, als Augenzeugen unterschrieben haben.

Franz Lud. Graf von Oettiug Soetern.

Freyherr von Adelmann fürstl. Kommissarius und Hofmarschall.

Doktor J. A. Steinmann, Hofrath und Medikus zu Ellwanwangen.

Doktor Häfele kapitlischer Medikus.

P. F. Sickenheim von Würzburg.

Jos. Carl. Ant. Freyherr von Schmitt de Bratrac, pfalzneuburgis. adelicher Regimentsrath.

Franz Ant Brugger, geistl. Rath des hochwürdigsten und gnädigsten Fürsten und Probstes zu Ellwangen, und Bischofs zu Regensb.

Franz Xaver. Bröm

Hof-

Hofkammerrath und Stadtammann.

Franz Leonhard Sutor, Chorvikarius.

Joh. G. Eberhard Ellwangischer Hof- und Kammerrath.

Christoph Freyherr v. Ecker Domprobst zu Freysingen und Kapitular zu Augsburg.

J. Graf Arco.

Freyherr v. Ezdorf Vicedom zu Ellwang.

Freyherr von Ulm.

Freyherr v. Adelmann, Domherr.

Johann Michael Merkel Pfarrer in Luzingen bey Höchstätt.

Max. Freyherr v. Rodt Domprobst zu Costanz und resignirter Domdekan zu Augsburg.

Karl Jos. Freyherr von Knöringen Oberstjägermeister.

P. Reinhard Pierret, Ord. Min. Conv. Eccl. Cath. Wirceburg. Pœnitentiarius.

P. Marianus Mayer, Ord. Min. Conv. SS. Theologiæ Lector Villinganus.

Joan. Bapt. Nauman. Parochus in Weilheim.

J. M. Edler von Andlinger churbaier. Grenadierhauptmann v. Graf Daun.

T. J. Baron v. Onz, churbarischer Grenadierhauptmann von Graf Daun.

Maurit. Sigel, Admodiator Commendariæ Ordinis Meldensis.

P. Joseph. Eser, Operarius Neoburgi.

Johan Bizoti Beület, Hauptmann v. Graf. Preysing. Regiment.

F. B. Bosch. Lieut. v. Graf Daun.

J. Jacob Fischer, Conf. Eccl. & Eccles.

cleſ. Princ. Elv. Pœnitent.

J. A. Freyherr v. Bodmann, Domdek. des fürſtlichen Domſtifts Freyſingen.

Karl Freyh. v. Baden, Domherr zu Augsburg und Scholaſticus zu Ellwang.

Johann Mart. Degen, Kammerdirektor und Hofrath zu Freyſing.

Licentiat Dillmann Regierungsrath.

Ludwig Joſeph, Fürſt und Biſchof zu Freyſ. (L.S.)

Karl Albr., Fürſt von Hohenlohe Waldenb. (L.S.)

A. P. Freyherr von Redwitz General v, Würzburg.

Bernard Joſ. Schleiſs, Phi. & Med. Doctor. Sereniſſ. Elect. Palat. Conſiliar. ac Ducatus Solisbacenſis Protomedicus & Archiater Sacri Imperial. Palatii Comes.

Joſ. Anton. Medicus, Doctor Med. Bartenſteinii.

Chriſtian. Philip. Herwigius Seren. Principum ab Hohenloh, & Waldenb. Conſil. Aul. Medicinæ Doctor. Acad. Cæſ. natural. Sodalis.

Ferdin. J. Baro de Sikingen Würzburgiſcher Regierungspräſident.

Dominicus v. Kerpenger, Major.

Joſ. Franz von Kaupper.

Frid. Wilhelm v. Amboten, Obriſt.

Fr. von Zorn, Lieutenant von Würzburg.

Aloys Merz Domprediger zu Augsburg.

Godefr. Hichler, Theologiæ Doctor, Camerarius & Parochus in Aichach.

Jo-

Joseph Müller, Clericus Herbipol. Sacellanus.

Caspar Fridrich Stapf fürstl. Bambergischer Hofrath und Amtsverweser zu Markhallstatt.

J. A. von Nagel churbaierischer Plazkapitain.

P. Erhardus Fleischmann, Ord. Min. Conv. Quard.

Joseph Grepler, Capellanus curatus ad S. Margaritham Neo husii ex Würtenbergia.

Maxim. Mangold Theologiæ Doctor, & quondam Professor Theologiæ Publ. in Academia Ingolstad.

Peter Paul Obwexer, Wechselherr v. Augsburg.

P. Clemens Obwexer, Franc. recol. P. T. Quard, in conv. Compolyciano prope Augustam.

Jos. Freyherr von Hohenhausen churfürstl. Generalmajor, und Innhaber eines Infanteriregiments.

Jos. (de Ledergerwer, Sereniss. Elect. Palat. Consil. Eccles.

Doktor Hoseneft, Hofrath, und Leibmedikus von Schillingsfürst.

Joan. Nep. Griffner Sacerdos Frising. curatus.

Joan. Bernard. Schmid, Chyrurgus juratus Mannhemii.

von Weinberg, Generallieutenant. v. Donauwörth.

von Heüslein von Eisenheim Oberforstmeimeister.

August. Frid. Will. fürstl. freysingischer Hofkammerath.

Quiolet, Beamter bey

Herrn Grafen von Engelheinz.
Johann Franc. v. Greifenclau zu Vollarths.
Karl Freyherr v. Rottenhan.
Freyherr von Reischach Domherr zu Augsburg, und Custos zu Ellwang.
Jos. Graf Fugger.
Otto Philip. Groß de Trokan Domdekan zu Würzburg.
J. Martin Leo Fux Würzburgischer Hof- und Kriegsrath.
Johan. Bapt. von Epting, Statthalter.
Freyherr v. Stein Novitius.
Böttinger Hofrath und Hofmedikus v. Mergenthal.
Eugenius Montag Ordinis Cistercien. in Eberach.
Ernest Simon, hoch- und deutschmeisterl. geistl. Rath.

Hat jener nicht alle Schamhaftigkeit sammt der Vernunft verlohren, welcher auf das Wort so vieler, so zerschiedener, so ansehnlicher Augenzeugen keine Achtung trägt, und noch zweifeln will, ob dasjenige wahrhaft geschehen sey, was diese geschehen zu seyn, hoch und feyerlich betheuern?

Der Herr Lavater ist unserm Autor viel zu gut, daß er sich mit einem paar gelehrter Kritiker begnügen läßt. Er wünschet, daß die Untersuchung von zerschiedenen Gattungen der Gelehrten möchte vorgenommen werden. Ich habe nichts entgegen. Ist aber sein Wunsch nicht wirklich zu Genügen erfüllet worden?

For-

Fordert er Theologen, und geistliche Räthe. Waren solche nicht wirklich in großer Anzahl von zerschiedenen Diöcesen zugegen? Sie kamen noch dazu nicht als materialische Zuschauer, sondern als recht spitzfindige und schlaue Beobachter. Sie lasen die Grundsätze des Herrn Gassners gedruckter. Sie fanden nichts, als Gründliches, als Schriftmäßiges. Die Wirkungen bewunderten sie, wie alle übrige, welche aufmerksame Zuschauer waren.

Verlangt er, das auch Rechtsgelehrte eine Einsicht dabey haben sollen. Wie viele ansehnlichste Männer findet er nur in der angeführten Liste? Wünscht er auch bewanderte, und geübte Kriegsmänner dabey zu haben, welche ein bischen wissen, was in der Welt sonst vorbeygehe, und die gemeiniglich von der Leichtgläubigkeit zum mehresten entfernet sind, so hat er solche wirklich der Menge nach, und zwar vom erhabensten Range. Setzt er seine Stärke auf besonders charakterisirte Personen, so hat man ihm solche im Ueberfluß und zwar von zerschiedenen Nationen, und Ländern namhaft gemacht. Geheime Räthe großer Fürsten, und Churfürsten, Generalen, freyherrliche, gräfliche, und sogar fürstliche Personen begaben sich nacher Ellwang, um zu sehen, was dann hinter der Sache, aus der man einen so großen Lärmen macht, stecke. Sehr viele reißten mit ganz

dem

dem gassnerischen System widrigen Gesinnungen; sie kamen aber als vollkommen überzeugte und eifrige Vertheidiger zurück.

Naturskündiger, geschickte Leibärzte wären aber, werden sie sagen, die allergeschicktesten zu dieser Affaire. Ich bin auch der Meynung: giengen aber diese ab? Ich kann ihnen wirklich zehen von zerschiedenen Religionen bey Namen nennen, welche die Sach nicht nur obenhin beobachtet, sondern auf die strengste Probe gelegt haben. Sie bewunderten die Wirkungen. Sie betheuerten, sie übersteigen alle Kräften der sichtbaren Natur. Einige davon vertheidigten nicht nur mündlich, sondern auch durch gründlichste in den öffentlichen Druck gegebenen Apologien, das gassnerische System, und seine ganze Praxin. (*) Alle sag-

(*) Namentlich waren als Prüfer, und Augenzeugen dort, Hr. Doktor Steinmann Hofrath und Medikus zu Ellwang. Hr. Jos. Ant. Häsele Phil. & Medic. Doctor Reverendiss. Capit. Elvac. Hr. Doktor Weinhard. Hr. Bernard Jos. Schleiß, Phil. & Medic. Doctor Sereniss. Elect. Palat. Consil. Ducatus Solisbacensis Protomedicus, & Acchiater. Sacri Imperial. Palatii Comes. Hr. Joan. Ant. Procopius Medicus, Philosophiæ, & Medic. Doctor Sereniss. Principum Hohenloico-Waldenburgico Bartensteinensis aulæ & regiminis Consil. & Archiater. Hr. Christian Philip. Herwigius, Sereniss. Princip. ab Ho-

sagten, was wir sahen, geht wahrhaftig über unsere Sphäre.

Sollen nun 10. Leibärzte, worunter der größte Theil von einer ganz besondern Distinktion und Erfahrenheit sind, noch nicht hinlänglich seyn diese Umstände untersuchen zu können? Fordert wohl das sonst in dergleichen Fällen so strenge Rom eine größere Zahl der Medicorum, wenn es sogar auf die Untersuchung der Mirakel vom ersten Range ankömmt? Wurden wir ein einziges Legal untersuchtes Wunder aufweisen können, wenn allezeit zehen Medici als Augenzeugen hätten dabey seyn müssen, da das Wunder sich wirklich zugetragen hat? Nun diese zehen waren sogar wirklich gegenwärtig, da sich die Wirkungen ereigneten: und dennoch soll noch eine weitere Untersuchung unumgänglich nothwendig seyn? Werden sie Herr Projektist! bey der von ihnen

Hohenlohe & Waldenburg. Consil. aul. Medic, Doctor. Acad Cæs. natur. Sodalis. Hr. Doktor Hasenest, Hofrath und Leibmedikus von Schillingsfürst. Hr. Böttinger Hofrath, und Hofmedikus von Mergenthal. Hr. Doktor Leutner churfürstl. baier. Hofmedikus. Hr. von Woltair, churfürstl. Leib- und Protomedicus. Wie viele machten die genaueste Untersuchung, da sich Herr Gassner in dem Wolfeggischen, Salmansweilischen, Aulendorfischen, Wangischen, Memmingischen Distrikten aufhielt?

nen geforderten Kommißion etwa ein paar dutzend Medicos anverlangen? Was für Kösten würde dieß, Herr Kammeralist! verursachen? Wie vieles Geld käme dadurch in fremde Länder? und dennoch wußten wir hernach nicht mehr, als itzt. Denn ich versichere sie, daß der Herr geistliche Rath Gassner dermal wirklich im Stande ist wenigst 50. Medicos ihnen namhaft zu machen, welche seine Operationen eigenhändig entweder unterschrieben, oder sich zum unterschreiben angetragen haben. Die protestantischen weigerten sich eben so wenig, als die katholischen.

Was von so vielen Gottesgelehrten, von so vielen Rechtsgelehrten, von so vielen Gesetzen, einsichtsvollen, ansehnlichen und charakterisirten Männern, was von so vielen Arzneyverständigen, so oft, so lang, und zu ganz zerschiedenen Zeiten ist geprüft worden, ist in der That mehr als genug geprüft. Keine Kommißion wird jemals zu Stande kommen, welche so zahlreich und ansehnlich seyn wird, als diejenige waren, welche bisher nach und nach sind veranstaltet, und verordnet worden. Gelehrte und ansehnliche Gäste hatten die Freyheit, die Umstände so genau einzusehen, als immer ein förmlicher Kommissarius haben kann. Zu was Ende also eine neue und so kostbare Kommißion? (*)

Un-

(*) Als nur ein paar Zeitungsschreiber von den magneti-

Unterdessen will ein Landesfürst, der bald Weisses bald Schwarzes hören muß, durch

---

tischen Wirkungen, welche der Herr Doktor Messmer hervorbringen soll, eine rühmliche Meldung machten, so hupfte dem Herrn Fragsteller in seinem Leibe das Herz vor Freuden auf. Er sagte, wenn diese Effekt bestehen sollten, so sey diese Erfindnng als eine solche Gabe anzusehen, vor die man dem Himmel nicht genug danken könnte. Wenn man ihm aber viele tausend Zeugen stellet, daß durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu ganz erstaunliche Kuren geschehen; so sieht er dieß nicht allein als keine Gnade Gottes an; sondern wendet alle seine Wohlredenheit dahin um die Landesfürsten zu bereden, daß sie ihren Unterthanen verbiethen sollen, Hülfe bey jenem zu suchen, durch den Gott solche Wirkungen hervorbringt. Feiner Religionseifer! artige Menschenliebe? Sind solche nicht mehr für die Ehre des Magnets, als für die Ehre Jesu Christi besorgt? Wenn dem Herrn Fragsteller nur 6. Medici garantiren sollten, daß sie mit ihren Augen die messmerische Operationen beobachtet, und alles für richtig befunden haben, würde er nicht rabiat über jenen werden, welcher sich unterfangen sollte zu sagen? Ich glaub sie dennoch nicht. Da ihm aber viele tausend Menschen, 10. und 20. Medici ihre Ehre verpfänden, daß sie in Ellwangen Wirkungen gesehen haben, die unmöglich durch etwas anderes, als durch die Kraft des heiligsten, und der Hölle so erschrecklichen Namens Jesu können hervorgebracht werden; so hat er keinen Anstand ein so unverwerfliches Zeugniß mit Füßen zu tretten. Was mag in in einem solchen Herzen verborgen liegen? Um die Ehre Jesu Christi, und seines heiligsten Namens ist

durch recht vertraute, und geschickte Männer in das Gewisse kommen, so wird er gar nicht unweißlich handeln. Fürsten sind in gewissen Stücken manchesmal unglückseliger als der gemeine Mann. Man verbirgt ihnen bisweilen mit allem Fleiße etwas, von dem das ganze Publikum redet, und überzeugt ist. Und wer will einen Landesherrn verbünden, daß er selbst alles lese, was über einen solchen Gegenstand herausgegangen ist? Nicht selten kann sichs zutragen, daß man einem Fürsten just jene Schriften in die Hände spiele, welche wider die gerechte Sach sind; jene aber zurückhalte, welche die Wahrheit entdecken und bekräftigen. In solchem Falle kann zufälliger Weise eine neue Kommißion sehr wohl angelegt seyn.

Der

---

ist es sicher nicht bekümmert. Uebrigens lasse ich die Wirkungen, die Herr Doktor Messmer mit seinen Magneten machen solle, in ihrem Werthe. Ich wurde sie nicht einmal verneinen, wenn mir nur 4. ehrliche, und verständige Männer darfür Bürge stehen. Ich las aber einen Brief eines Gelehrten, der sowohl die gassnerischen, als Meßmerischen Operationen zu prüfen Gelegenheit hatte. Dieser schrieb, daß die Meßmerische gegen jene sich eben so, wie ein dunkler Schatten gegen dem hellesten Licht, oder wie Eins gegen 1000. sich verhalten. Gehe Herr Doktor Messmer keck nacher Regensburg. Man scheuet ihn nicht.

Der Herr geistliche Rath Gassner flüchtet sich von solchen Gästen und Zuschauern nicht nur nicht, wie man recht unverschämt in gewissen Zeitungen vorgab; sondern erwartet seinerseits ihre Ankunft mit Begierde. Noch lieber wäre ihm (ich weiß es gewiß) wenn ihm die Gelegenheit gemacht würde vor den höchsten Principalen selbst sein System rechtfertigen, und die Proben machen zu können. Er hat ein so gutes Zeugniß von seinem Gewissen, daß er auch die scharfbeobachtenden Augen der Fürsten, Churfürsten, und Könige nicht scheuet.

Allein, sind nicht eben die dem gassnerischen System Abgeneigten, diejenigen, die dieß zum allernachdrücklichsten zu verhindern trachten? Was mag die Ursache seyn, daß sie sich wieder ein Mittel setzen, welches doch das allersimpelste wäre? Die Reise des einzeln Herrn Gassners macht gewiß nicht so viele Kösten, als eine Kommißion von 6. oder 8. Deputirten, die sich in einem fremden Orte wenigst einige Tage aufhalten müßten. Ein einzeler reißt leichter und wohlfeiler, als 6. oder 8. Ist mein Projekt nicht noch kammeralistischer, als des Herrn Fragstellers?

Doch schicke man, Kommissarien, oder kritische Beobachter, wann und so viele man will. Der Herr geistl. Rath wird wider keinen Menschen eine Exception machen, außer wider paßionirte, unredliche, und ungetreue.

Leute, welche den halben Theil vertuschen, oder (um nicht bey einigen einzubüssen) also gleich wieder läugnen gesehen zu haben, was ihnen doch in die Augen fiel, verabscheuen alle Gerichtsstühle. Leute, welche heut in Gegenwart der ansehnlichsten Versammlung eigenhändig ein Factum unterschrieben haben; über ein paar Tage aber aus pur menschlichem Respekt wieder bereuen, daß sie es gethan haben, taugen wahrhaftig weder zu dieser noch zu einer andern Untersuchung. Ein gesetzter Mann bleibt auf seinem Worte. Er steht für die Wahrheit, und das Zeugniß seiner Augen, wenn es auch andere nicht recht gerne sehen. Nämlich, nicht ein jeder Gelehrter ist auch ein getreuer und unpartheyischer Referent. Die Erfahrung lehrte es schon.

Wenn ein Landesfürst selbst recht informirt seyn sollte, was zu Ellwangen, Regensburg und andern Orten hierüber vorbeygegangen ist, wenn ihm die so vielen ansehnlichsten Zeugen bewußt seyn sollten, welche für die Wahrheit, und Wirklichkeit der so erstaunlichen Effekten ihre Ehre verpfändet haben, wenn er wissen sollte, mit was für einer Strenge, und von wie vielen, sowohl die Grundsätz des Herrn Gassners, seine von ihm angewendeten Mittel, als die daraus entstehenden Wirkunaen und Früchten schon geprüfet und gutgeheissen worden seyn, wenn er endlich sollte wissen, daß die Gegner

nichts

nichts mehr anderes können, als die schon aufgelößten Zweifel nur in einer andern Gestalt vorzutragen; so würde er gewiß selbst eine neue Untersuchung, nicht nur nicht als unumgänglich nothwendig; sondern als recht überflüßig ansehen. Nur zufälliger Weise, wie ich gemeldet habe, kann eine nützlich, erwünschlich, und vielleicht nothwendig seyn. Für sich selbst ist alles mehr, als genug geprüft, untersucht, und als unwidersprechlich befunden worden. Der Mann ist gut, der die Wirkungen macht. Seine Grundsätze und Mittel sind aufgelegt dem Evangelio, und dem Geiste der Kirche gemäß. Die Wirkungen, die auf diese Mittel folgen, sind unläugbar. Sagen sie mir doch itzt Herr Verfasser! was man noch untersuchen solle?

Die Untersucher waren Gelehrte von aller Gattung der Gelehrtheit. Sie warengesetzte, charakterisirte Leute. Darunter waren wenigst 10. Medici von zerschiedener Religion. Eben diese kamen nicht nur um Zuschauer, sondern um recht kritische und schlaue Beobachter zu seyn. Alle erklärten sich, daß sie in der sichtbaren Natur keinen Grund für dergleichen seltsamen Effekt finden können. Ist denn nicht wirklich schon weit mehr in diesem Geschäffte geschehen, als sie selbst verlangen? Bekennen sie es nur Herr Verfasser: Sie überlegten, oder

wußten nicht, wie oft, wie lang, wie streng, und von wie vielen Gelehrten diese Sache schon auf die Probe gelegt worden sey. Dieß allein kann sie noch ein bischen entschuldigen. Sind sie aber von allen Umständen belehrt, und beharren dennoch auf ihrer Anfoderung, so tragen sie in Wahrheit auf das Ansehen, und Zeugniß der ansehnlichsten Doktoren, geistlicher Räthe, auf das Wort adelichster, und so gar fürstlicher Personen, die alle Augenzeugen waren, einen recht schlechten Respekt. Sie wären ungesitteter als ein Barbar, und da sie von andern nichts als Höflichkeit erwarten, würden sie wirklich die allergrößte Grobheit von der Welt begehen.

Sagen sie mir: sie haben an der Richtigkeit dessen, was in Ellwangen und andern Orten geschehen ist, keinen Zweifel mehr; was sie aber zum mehresten irre, seyn die Recidiven; weil dann so viele mit ihren vorigen Uebeln wieder befallen werden, so lohne es die Mühe, daß man der Sach noch ernstlicher auf den Grund sehe. Seltsam! Wer hat jemals verneinet, daß es Recidive gebe? Weder der Herr Gaßner, noch ein einziger seiner Vertheidiger. Diese schreiben so gar Mittel vor, wie sich die Recidiven abermal helfen können. Wäre eine Kommißion nützlich angelegt, die etwas untersuchen sollte, was von keinem jemals ist angestritten worden? Wie verschwenderisch

gehen

gehen sie mit dem Geld der Landesherren um?

Es giebt Recidive, dieß ist wahr. Daß es so viele gebe, wie sie behaupten, ist grundfalsch. Ich sehe schier alle Wochen Leute vor mir, die nichts sahen, ehe sie nacher Ellwang kamen, itzt sehen sie. Ich kenne Leute, die zuvor zerschiedenen Schmerzen unterworfen waren, itzt fühlen sie keinen mehr, oder vertreiben ihn alsogleich, wenn er im Anzug ist. Ich kenne Leute, die auf keinen Fuße stehen konnten, itzt gehen sie. Ich kenne Leute, die unbrauchbare Hände oder Aerme hatten, itzt können sie auch einer starken Arbeit vorstehen u. s. w. Aber gesetzt, (welches doch nie geschehen wird) es würden gar alle recidiv, ist darum dasjenige zu Ellwang, oder Regensburg nicht geschehen, was geschehen ist? folgt, daß sie damals nicht seyn gesund gemacht worden? Wenn der Lahme (Christus zeigte ihm noch dazu ganz deutlich an, daß dieß, und noch mehr gar wohl möglich sey) dem der Heiland die Stärke gegeben hat, nach einem halben Jahr wieder lahm geworden wäre, wäre er darum zuvor von ihm nicht gesund gemacht worden?

So lang der Gebrauch des Mittels den Zurückfall nicht verursacht; sondern vielmehr die Vernachläßigung desselben, so kann man niemanden, als den Recidiven selbst die Schuld

 bey-

beymessen, welche das Mittel entweder gar nicht; oder nicht auf gehörige Weise anwenden.

Weil sie aber wegen den Recidiven ein gar so großes Geschrey erheben (könnte man nicht wegen so vielen Recidiven auch nach der Beicht und empfangene sacramentalischen Absolution einen gleichen Lärmen machen) so will ich mit ihnen über dieß noch etwas sprechen. Ich behaupte aber, und zwar recht ernstlich, daß eben die Recidiven die Richtigkeit des gassnerischen Systems noch zum allerdeutlichsten entdecket haben.

§. 6.

Die Umstände, welche sich bey den Recidiven ereignen, bestätigen das gassnerische System ganz außerordentlich.

Schier ein ganzes Jahr ist verflossen, daß der Verfasser des Unterrichts für diejenigen, welche bey dem hochw. Herrn Gassner schon Hülfe gesucht, oder zu suchen gedenken (im Verlage bey Jos. Wolf in Augsburg) diesen Gegenstand untersucht hat. Er entdeckte die Ursachen des Zurückfalls. Er zeigte, wie schlau und arglistig es der Satan anzugehen pflege den Leuten den Glauben zu schwächen, und ihnen auch nach

öfter

öfter wiederholten Proben, wieder in den Kopf zu setzen, daß ihre Krankheit dennoch eine ganz natürliche seyn müsse. Er schrieb die dienlichsten Mittel vor, wie man in solchen Fällen dem Versucher begegnen müsse, und wie man sich abermal in dem geschwächten Glauben stärken könne. Er schloß, daß schier alle nur darum recidiv werden, weil sie mit der Zeit die Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens (und zwar nicht selten unter dem Schein des Guten) verlieren, das so bewehrte Mittel entweder gar nicht mehr, oder doch mit einer zaudernden Zaghaftigkeit, und wankenden Kleingläubigkeit gebrauchen.

Wie gründlich und wahrhaft dieser aufrichtige Menschenfreund geschrieben habe, beweißt nun schier die tägliche Erfahrung. Die Recidiven selbst, wenn sie von einem erfahrnen und eifrigen Priester abermal aufgemuntert, im Glauben gestärkt, neuerdings von ihrem Schmerzen, und Krankheiten befreyet werden, machen alsdann selbst das freye Geständniß, daß es ihnen just so ergangen sey, wie der Verfasser des Unterrichts beschreibet. Sie bekennen, daß sie entweder wieder Naturalisten geworden, und der Natur alle Schuld beygelegt, oder daß sie von einer Kleinmüthigkeit, Schwermuth, Traurigkeit, welche den Geist gleichsam gebunden habe, sich zu spat frey gemacht, zu lang aber mit der schlauen

Schlange disputirt haben. Daß sie bisweilen des Gebrauchs ihres Mittels gar vergessen, oder es doch mit einer Mattigkeit des Geistes, mit schlechtem Zutrauen gebraucht haben.

Ich kann bey meiner Ehre betheuern, daß ich nicht nur 50. Personen von zerschiedenen Orten, und Charaktern so habe reden gehört. Sie gehen aber gemeiniglich erst redlich mit der Sprache heraus, nachdem ihnen durch die priesterliche Handauflegung, und das im Namen Jesu gemachte Geboth abermal, und zwar auf der Stelle ist geholfen worden. Alsdann erstaunen sie, und zörnen über die Arglist des Teufels, der ihnen entweder durch sich, oder gewisse Leute mit einer solchen Wahrscheinlichkeit den Naturalismus wieder eingeschwätzt; und auf eine ganz unvermerkte Weise das wahre Zutrauen auf das so unvergleichliche Mittel geschwächt hat. Sie fangen alsdann abermal zu streiten und zu siegen an. Wenn sie bisweilen (wie man dann nicht allezeit gleich disponirt ist) nicht so stark im Glauben sind, daß sie sich allein helfen können, nehmen sie wieder zu einem Priester die Zuflucht (*), und es wird ihnen

(*) Die ganze Sach scheinet mir eine recht große Aehnlichkeit mit der Kraft der priesterlichen Absolution, und mit der Kraft der vollkommenen, und unvollkommenen Reue zu haben. Gleichwie sich jene, doch

nen wieder geholfen. Dieß ist so gewiß, als gewiß es ist, daß dergleichen Dinge in Ellwang und Regensburg geschehen sind.

Es scheinet mir daher eine ganz besondere Wirkung der göttlichen und verwunderlichen Fürsicht Gottes zu seyn, daß manche in zerschiedenen Orten recidiv geworden. Eben die-

---

(doch mit dem Willen zu beichten) welche eine vollkommene Reu erwecken, schon vor der priesterlichen Absolution die Gesundheit ihrer Seele erhalten können, also können sich jene, die einen starken und lebhaften Glauben haben, ohne priesterliche Benediktion sich von ihren Uebeln befreyen, und selbe abtreiben. Gleichwie aber diejenigen, welche nur eine unvollkommene Reu erwecken, ohne sacramentalische Absolution nicht gerechtfertiget werden können, also werden sich auch jene, die einen nur schwachen, und unvollkommenen Glauben haben, sich ohne Mitwirkung eines Priesters, von ihren körperlichen Uebeln nicht ledig machen. Kommt die priesterliche Handauflegung und Benediktion dazu, so lehret es wirklich die hundertfältige Erfahrung, daß die Wirkung alsogleich folge. Die Gewalt des Priesters, dessen Benediktion und Glauben ersetzt alsdann, was etwa noch abgieng. Dieser Meynung war schon längst der unvergleichliche P. Pinamonti, welchen nicht nur ganz Welschland, sondern alle Länder theils wegen seinen grundgelehrten und geistreichen Schriften, theils wegen seinem heiligen Lebenswandel bewunderten. Sein Exorcista rite instructus, der im Angesichte der Stadt Rom schon vor 30. Jahren an das Licht tratt, ist ein Meisterstück.

se gaben andern Priestern die Gelegenheit sich der Sach auch anzunehmen, und ihre Gewalt, die sie unstrittig besassen, aber bisher gleichsam unter dem Metzen verbargen, gleichfalls zu gebrauchen. Sie dachten, wenn ein Recidiver zu ihnen kam; beyläufig also. Weil das Uebel dieser Person als ein unnatürliches von dem berühmten Exorcisten schon ist erkläret worden; weil es auf seinen Befehl hat weichen müssen, wohlan! so muß es auch auf meinen weichen; die priesterliche Gewalt ist mir gegeben, wie einem andern. Kann ich von Sünden absolviren (und wer wird dessentwegen hochmüthig) kann ich als Priester die Seelenkrankheiten heilen, warum soll ich nicht eine körperliche vertreiben können, welche von dem Versucher den Ursprung hat? So sprachen bisher viele Priester sich selbst zu. Sie griffen die Sach herzhaft an, stärkten sich und die Recidiven in dem Glauben: und was geschah? Es folgten die erstaunlichsten Wirkungen. Die Recidiven wurden wieder vollkommen gesund. Ich war sehr oft ein Augenzeug, und man ist dermal im Stande hundert andere, wenn es nöthig seyn sollte, stellen zu können.

Nur mir allein sind wirklich 12. Priester bekannt, worunter 6. aus dem hochwürdigen Clero sind (den Patriarchen der Exorcisten den Herrn geistlichen Rath Gassner nicht dazu gerechnet) welche heut zu Tage eben so verwunder-

derliche Dinge wirken, als man in Ellwang gesehen hat. Der Magnetismus, die Sympathie u. s. w. liegt also gänzlich zu Boden.

Dieß wird zwar den Zulauf zu dem Herrn geistlichen Rath Gassner merklich mindern; aber seine ganze Lehre und Praxis wird dadurch so bekräftiget, daß auch die Hartnäckigkeit selbst sich zum Ziel legen muß.

Die Sorg also, welche der Herr Kammeralist gehabt, daß so erstaunlich viel Geld durch diejenigen, die zum Herrn Gassner reisen, aus dem Lande komme, ist meines Erachtens itzt überflüßig (*). Der so große und unerträg-

(*) Daß doch dieser Herr seinen kammeralistischen Eifer nicht schon längst vor der Ankunft des Herrr Gassners ausgelassen hat? hätte er keine andere Quellen in den Staaten gefunden, durch welche das Geld strohmweiß hinausfließt? Man erhält um selbes Geld noch dazu die so unschätzbare Gesundheit nicht. Wie viele Millionen (ich will nur auf die kleinsten Ausflüsse deuten) wie viele Millionen Gulden kommen außer Land wegen dem Gebrauch ausländischer Getränke? wie viele durch den Gebrauch ausländischer Bäder? wie vielen schlugen die Bäder gar nicht an? wie viele starben sogar; weil sie eines gebraucht haben? wie viele wurden wieder recidiv? Soll darum ein Landesfürst alsogleich ein universal Verboth machen z. B. weder in das Karlsbad, noch in das Wildbad, weder in das Achner- und Spaer,

erträgliche Zulauf wird bey itzigen Umständen, da nun mehrere in zerschiedenen Diöcesen den unvergleichlichen Exorcisten sehr genau nachahmen, für sich selbst aufhören. Die Ehre wird Herrn Gassner dennoch in alle Ewigkeit bleiben. Die ganze Nachkommenschaft wird ihm verbunden seyn müssen, daß er wieder ein Mittel in Schwang gebracht, welches schon längst üblich war, welches keinen Heller kostet, und in allen Jahrhunderten Wunder gewirkt hat, welches sogar die natürlichen Arzneyen selbst wirksam macht, welches uns aber der Unglaube, die Freygeisterey, die Rechthaberey, eine verkehrte Philosophie nach und nach gänzlich entzogen hätte.

Damit also sowohl den Ländern, als den Patienten zugleich vorgesehen sey, werden sie nichts besseres thun können, als wenn sie der ehrwürdigen Priesterschaft ihres Landes recht nachdrücklich zusprechen, daß sie sich um dieß Geschäffte mit wahrem Eifer annehmen, damit die Nothleidenden nicht gezwungen werden, Hülfe in der Ferne zu suchen. Ist dieß Projekt, ich frage ernstlich, nicht weit vernün-

Spaerbad, noch in das Blombierbad, weder in das Mindelheimer, noch in das Wemdinger Bad u. s. w. zu reisen? Wäre ein solches universal Verboth ein landväterliches? Die Hoffnung der Genesung ist ja schon für einen Unterthanen tröstlich.

nünftiger, und zugleich liebreicher als das ihrige? Durch ihren Vorschlag bleibt zwar das Geld im Lande, aber wenn man keine andere Vorsehung macht, und sogar frolocket (wie sie es thaten) wenn die geistliche Obrigkeit den Priestern das Exorciren verbiethet, so bleibt der arme Unterthan mit seinen Krankheiten, und Schmerzen immer behaftet. Er fällt sich, der Familie, dem Publiko zur Last. Soll dieß der Menschenliebe (von einer väterlichen und christlichen will ich nichts melden) gleichförmig gehandelt seyn? Kann man einem Kranken nur auf einen Tag die heftigsten Schmerzen, ohne Kösten, lindern, so ist es eine Wirkung eines lieblosen Herzen, wenn man es unterläßt. Und sie erfreuen sich, wenn man den Leuten die Gelegenheit abschneidet ein Mittel (auch in ihrem Lande) gebrauchen zu können, welches sie von ihren Krankheiten und Wehetagen schon oft erlediget hat, und inskünftige erledigen würde? Ich sage, erlediget hat. Denn wenn sie auf jenen ehrwürdigen Weltpriester abzielen, den ich

---

Sie behaupten doch, daß der Landesfürst auch für die Gesundheit seiner Unterthanen zu sorgen verpflichtet sey. Sie haben recht. Aber wäre es eine väterliche Sorg, wenn man den Gebrauch alles dessen, was das Geld in fremde Lande bringt, untersagen sollte? Wie vieler Dinge hätten sie vielleicht selbst schon entbehren müssen, derer sie sich wirklich etwa mit Vergnügen und guter Wirkung bedienen?

ich mir in meiner Idee vorstelle, so ists eine recht große Verläumdung, wenn sie vorgeben, daß er unerfahren und unglücklich in seinen Operationen sey. Andere Leute sprechen anders. Ihr Christenthum, und ihre Menschenliebe verstehe ich nicht.

Bilden sie sich ein, wie sie es itzt leicht können, das System des Herrn Gassners habe seine vollommene Richtigkeit; wer hat alsdann die Schuld, daß so viele Bürger trostlos, hülflos, und unter tausend Schmerzen und Seufzern daliegen, achzen, schmachten und verschmachten müssen, als eben jene, welche es verhinderten, daß die Sach nicht in die Uebung kam? Giebt es wohl eine solche Mordtheologie (ich bediene mich ihres liebreichen Ausdrucks) in der Welt, die dergleichen Leute von einer schweren Sünde wider die Liebe und Gerechtigkeit lossprechen wird? Einerseits trachten, daß verbothen werde in fremden Landen Trost und Hülf in seinen so schweren Anliegenheiten zu suchen, andrerseits verhindern, daß der Unterthan eine Hülfe in seinem Lande finden könne, wäre für wahr ein Verfahren, daran es der Barbarey grauet.

Ich hoffe also mein Herr! Sie werden doch so viel Menschenliebe besitzen, daß sie den Fürsten (denn sie sind keck genug dazu) auch eine Erinnerung machen die gnädigste Vorsehung

hung zu thun, daß die Diöcesen mit solchen Priestern versehen werden, welche den Willen, die Wissenschaft, und Erfahrenheit haben den Bedrangten in ihren Anliegenheiten zu helfen. Bevor sie dieses nicht thun, so lauft ihr Projekt fürwahr offenbar wider alle Menschenliebe, wider alles Naturrecht, wider den Nutzen des Publikums; weil es dem Publiko daran liegt, daß es gesunde und zur Arbeit taugliche Bürger, und Mitglieder habe.

Wenn es wahr ist (wie ich gar nicht zweifle; dann der ehrliche und gelehrte Mann hat mich noch nie betrogen) was der Verfasser der Schrift, So denke ich, erzählet, daß der Herr Pfarrer im Klösterle alle seine ehemalige Pfarrkinder, die an dem sogenannten Faulfieber eben so, wie in andern Orten in großer Zahl krank lagen, durch den Gebrauch seines Exorcismus in Bälde hergestellet habe, und daß nicht ein einziges aus ihnen daran gestorben sey, wie viele tausend, und tausend Menschen hätte man durch den ernstlichen Gebrauch dieses so wohlfeilen Mittels beym Leben erhalten können? Und itzt da es allbereit im Schwange ist, soll man die von Gott angebothene so große Gnad verachten, und mit Gewalt von sich stossen? Brächten also nicht die liebreichen Herren Gegner die Leute um ihr Geld, um ihre Gesundheit, um das Leben, und die Staaten um viele tausend nützliche Leute?

Es halfen aber auch natürliche Mittel. Es mag seyn. Haben nun (so fragt der so große Feind der satyrischen Ausdrücke) die Medici die Arzneyen wider den Teufel eingerichtet? Ich antworte ihm auch mit Fragen. Wenn ihm ein Husar mit seinem Sabel einen starken Hieb über den Kopf versetzen sollte, und der Wundarzt alsdann Geister, Balsam, und Pflaster gebraucht, richtet er seine Arzneyen wider den Husaren, oder wider den Sabel ein? Ich glaube wider die Wunde im Kopfe? Also können sie sich itzt auch vorstellen, wie die Herren Medici ihre Arzneyen nicht wider den Teufel, sondern wider die gegenwärtigen Krankheiten eingerichtet haben.

Wenn Gott dem bösen Engel keine größere Gewalt läßt, als daß er die Säfte, Humoren, und das Geblüt nur auf eine Zeit in eine Unordnung bringe, selbe etwa von einem Orte abziehe, und an einem andern Orte zu viel häufe; wenn ihm Gott nicht gestattet die Verwirrung immer fortzusetzen, oder zu erneuern (denn nicht alle Infestationen dauern gleich lang: nicht alle sind tödlich) so kann meines Erachtens ein Medicus das Gleichgewicht wieder herstellen, und die schädliche Materie auch durch natürliche Mittel ausführen. Habe ein Mensch oder der Teufel Stein und Sand in meinen Garten geworfen, so kann man (außer der Satan habe eine neue Gewalt eine Hin-

derniß zu legen, oder neue Unordnungen zu verursachen) auf eine ganz natürliche Weise den Garten wieder säubern. Warum soll es im Körper (in solche Umständen) nicht auch so geschehen können? aber solche müssen eben den ganzen Paroxismus aushalten.

Läßt aber Gott dem Versucher die Gewalt, den Effekt der Arzneyen zu hindern, oder gestattet er ihm die Säfte, Humoren, das Geblüt, und die Nerven immer in eine Verwirrung zu bringen, so werden auch die besten natürlichen Mittel immer fruchtlos seyn. Der Medikus wird zwar auf einer Seite ausschöpfen; der Menschenfeind wird auf der andern wieder alles ersetzen, und in der vorigen Unordnung erhalten. Die Patienten werden so lang mediciniren, bis sie entkräftet sind, und endlich ausgeistern.

Würde man nun in solchen Fällen, deren es wahrhaftig dem tausend nach giebt, das so bewehrte Mittel des Herrn Gaßners zugleich angewendet haben, würde man dem Versucher durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu mit allem Nachdrucke, und starken Glauben befohlen haben, seine Werke der Finsterniß zu zernichten, von der Versuchung abzustehen, die Wirkungen der Arzneyen nicht zu hindern, glauben sie nicht selbst Herr Fragsteller, daß viele 1000. nützliche Leute in zerschiedenen

Staaten noch wirklich leben wurden, die nun in der Ewigkeit sind? Nach dem System des Herrn Gassners ists eine ausgemachte Sach. Ist also nicht ihre Theologie eine Mordtheologie, die sich wider ein Mittel setzt, welches unzählige Menschen bey der Gesundheit und beym Leben erhalten würde?

Ueber dieß, wenn sie sich vorstellen, daß alle diejenigen, welche vom Faulfieber sind befreyet worden, durch pur natürliche Mittel genesen seyn, so irren sie abermal gar sehr. Wie oft werden solche den Namen Gottes, den Namen Jesu Christi angerufen haben? wie viele betheten zu Gott um die Erhaltung der Gesundheit, und liessen andere bethen? Katholische bezeichneten sich auch sicher vielmal mit dem heiligen Kreuz, viele machten Gelübde; sie bedienten sich des Weihwassers, der heiligen Reliquien, eines geheiligten Oels, Mehls, Bilds, der letzten Oelung, anderer heiligen Sacramenten u. s. w. Wie wollen sie mir nun bestimmen, ob diese ihre Gesundheit erhalten hätten, wenn sie pur allein auf die natürlichen Arzneyen ihr Vertrauen gesetzt haben würden? Ists in ihrer Idee eine unmögliche Sach, daß Gott die Gewalt des Versuchers in Ansehung des Gebrauches geistlicher Mittel eingeschränkt, und dadurch die natürlichen Medicinen wenigst indirekte wirksam solle gemacht haben? So weit wurde nicht einmal ein protestan-

testantischer Christ gehen. Wie übel war also ihre Spötterey angebracht?

Doch ist ihnen alles verziehen, wenn sie sich nur nicht für einen Sachverständigen und zugleich für einen bescheidenen Schriftsteller ausgeben.

Sie werden hoffentlich nicht erwarten, daß ich ihnen auf die Frage, was der Teufel dann für einen Vortheil dabey habe, wenn er den Leibern der Menschen nachstellet, und sie belästiget, und warum ihm Gott eine solche Gewalt zulasse, eine ausführliche Antwort ertheile: dann wenn sie nichts anderes zu lesen hätten Gelegenheit gehabt, als das zweyte und dritte Sendschreiben eines Gottesgelehrten an dem Tauberfluß. 2. Den gründlichen Beweis. 3. Das System des Herrn Gassners. 4. Den nach aller Möglichkeit entschuldigten Herren P. Don Sterzinger, und das allererste Büchchen des Herrn Gassners selbst; so hätten ihnen alle diese, und ein jedes insonderheit eine ganz klare Auskunft hierüber gegeben.

Sie hätten lesen können, daß diese Anfälle, wenn der Mensch nicht behutsam, und wachsam ist, dem Teufel erstaunliche Vortheil bringen; daß er die Seele vermittelst des Leibs zu bestreiten suche, daß er dadurch viel Gutes verhindere, viel Böses verursache. Sie

hätten lesen können, daß Gott den bösen Engeln noch eine so große Gewalt lasse 1. Zur Prüfung der Gerechten, und zur Vergrößerung ihrer Verdienste. 2. Zur Verherrlichung seines Namens. 3. Zur Verherrlichung der wahren Kirche. 4. Zur Verdemüthigung des Satans. 5. Zum Schrecken der Gottlosen. 6. Zur Strafe und Warnung der Lauen. Warum läßt Gott auch nach dem Tode Christi zu, daß (nach der Lehre Petri und Pauli) die in den Lüften und auf der Erde herumschwärmende Geister, wie Löwen die Seelen belästigen und anfechten können? Warum schickt er nach der Erlösung Krieg, Hunger, Pest, andere Krankheiten, Theurung u. s. w? Was sie antworten, wird der Herr Gassner ihnen zur Antwort ertheilen. Man hat noch dazu überzeugend dargethan, daß es weit erwünschlicher sey von einer unnatürlichen, als natürlichen Krankheit befallen zu werden.

Lasen sie etwas, oder nichts von diesen Reflexionen? lasen sie nichts, so sind sie ein Author, der in das Blinde hineinschreibt, und nicht wissen will, was der Gegentheil einwendet. Dieser Charakter ist der allerschlechteste von der Welt. Lasen sie es aber? Warum widerlegten sie selbe mit keinem Worte? Sie konnten eben nicht. Doch es müßte geschrieben seyn.

daß

Daß die Lehre des Herrn Gassners die Welt nicht mit Teufeln anfülle, hat man ihnen schon wieder gesagt. Wegen seinem System darf nicht ein einziger böser Engel mehr auf der Welt seyn, als ohnehin da waren. Welche die Menschen der Seele nach belästigen, kränken, und anfechten, können auch dem Leibe genug überlästig fallen. Gleichwie Gott seine heiligsten und gerechtesten Absichten hat, den Geist des Menschen anfechten zu lassen, so hat er auch die gerechtesten und heiligsten, wenn er dem Leibe Ueberlästigkeiten zuschickt. Gott beträgt sich bey der Verhängniß der so wohl sittlichen als körperlichen Widerwärtigkeiten bald als ein Richter, bald als ein Arzt, bald als ein Vater. Der gute Herr P. Don Placidus muß doch in der Asces gar schlecht gegründet seyn, weil er von diesen Dingen nichts wußte. Hätte er nur an den Job, an den heiligen Antonius den Abt, an den heiligen Hilarion u. s. w. gedacht, so hätte er fassen können, daß Gott auch alsdann väterlich handle, wenn er den Menschen durch die Plaggeister prüfen läßt. Dieser Herr hätte sich wahrhaftig auch größere Ehre durch das Stillschweigen, als Schreiben gemacht. Er weiß um kein Haar mehr, als sein hochw. Ordensbruder, der Hr. P. Don Sterzinger.

Daß der Hr. Fragsteller den Einwurf wegen der Abweichung vom Ritual wieder ha-

be erneuern wollen, war mir schier das allerunerwarteste. Der Verfasser des nach aller Möglichkeit entschuldigten Herrn P. Don Sterzingers rechtfertigte über diesen Punkten den Herrn geistlichen Rath so augenscheinlich, daß man kein vernünftiges Wort mehr dawider einwenden kann. Der Herr Gegner wußte selbst nicht, was er mehr entgegen sagen soll. Seine Freude findet er immer nur in der Wiederholung der schon beantworteten Einwürfe. Große und wahre Gelehrte, redliche und aufrichtige Männer schämen sich dergleichen zu wagen. Der Hr. P. Don Sterzinger kann sich rühmen, daß er einige Gelehrte (und diesen kann es im Herzen nicht Ernst seyn) auf seiner Seite habe, welche gar nichts mehr wissen, als die schon recht augenscheinlich aufgelößten Fragen, und Zweifel zu erneuern.

Hat das Publikum nicht ein weit grösseres Recht von diesen zu fordern, daß sie doch einmal die Feder niederlegen, und schweigen? O ja schweigen sie doch. Sie haben mehr Ehre, und das Publikum mehr Vortheil davon. Doch schreiben sie meinetwegen, so lang sie wollen. Der Sieg des heiligsten Namens Jesu und des gassnerischen Systems wird der unpartheyischen Welt durch ihr Schreiben nur desto deutlicher in die Augen fallen.

Weil

Weil der Herr Gegner schier gar keine Person in dem Orte seines Aufenthalts (vielleicht wohnte er in einem Orte, in dem man aus lauter Menschenliebe und Religionseifer die Leute mit Fleiß im Glauben schwächt, oder ihnen doch den Weg versperret, im Glauben gestärkt zu werden) kennen will, welche nach ihrer Zurückkunft nicht gleich wieder recidiv geworden sind, so finde ich für rathsam ein und anderes feyerliches Attestatum hier beyzusetzen. Die Original habe ich itzt in Handen. Ich werde sie aber mit der nächsten Post dem Herrn geistlichen Rath Gaßner zuschicken, damit man weiß, wo man sich anzufragen habe, wenn man sie einzusehen Lust hätte. Die Kuren geschahen schon im Jahre 1774. Die Attestata wurden erst im gegenwärtigen ausgefertiget.

Daß ich Endes unterschriebene in Zeit 14. Jahren mehrmalen monatweiß mit Spannungen der Nerven, und Gichtern, bald äußerlich, bald innerlich, in diesen oder jenen Theilen, mehr, oder weniger, nebst einem Schmerzen in der linken Seite, und Enge der Brust mit, oder ohne Husten gequälet worden; besonders vermehrten sich bey mir gemeldte Zustände Anno 1774. mit der Unvermögenheit zu gehen, da die Flächsen zuviel gespannet, oder auch zu schlapp geworden. Bey solchen Umständen wurden nun nach Or-

dination mehreren erfahrnen Medikorum die auserlesenste Medicamenta immerdar nach denen Beschwernissen gebrauchet. Allein, da ein Uebel sich minderte, folgte wieder ein anderes heftiger: wenn heut ein Medicament den besten Effekt gemacht (welches sehr rar war) ist es morgens, wie alle übrige, fruchtlos gebraucht worden, so, daß alle Hoffnung zu vollkommener Genesung durch Medicamenta verschwunden ist.

Da ich aber von dem hochwürdigen Hrn. Pfarrer in dem Klösterle Gaßner viele gute Wirkungen erzählen hörte, so faßte auch mit wahrem Glauben das Zutrauen dahin, welches mir mein ordinari Beichtvater, und hiesiger Medikus nicht verworfen hat: schickte daher in das Klösterle einen Bothen, Herrn Pfarrer durch Schreiben um seine Benediktion bittend: und da ich solche erlangte, wurde ich allhier zur nämlichen Stund vollkommen gesund; so daß sich alle Beschwerniß auf einen Augenblick verlohren, und ich die vollkommene Kraft in allen Gliedern hatte; wie ich dann den folgenden Tag darauf in eine ein Viertelstund weit von hier entlegene lauretanische Kapellen ohne alle Beschwerde, als ob ich niemals krank gewesen wäre, zu Fuß gegangen bin.

Wenige Wochen hierauf überfielen mich zwar obgemeldte Uebel, wegen besondern mir zugestossenen Gemüthsbewegungen wieder. Ich ver-

verdoppelte daher mein Zutrauen auf den allerheiligsten Namen Jesu, und nahm mir kräftigist für, die Reise selbsten zu gedachten hochwürdigen Herrn Pfarrer in das Klösterle zu machen; wie dann solche ohne die mindeste Incommodität angetreten, und allda nach erhaltenen genugsamen Unterricht von oftbelobten Herrn Gaßner durch den allerheiligsten Namen Jesus nicht nur die vollkommenste Gesundheit erhalten; sondern auch von der Zeit an bis auf gegenwärtige Stunde von allen vorigen Uebeln nicht das mindeste mehr verspühret, so zwar, daß wirklich über Jahr und Tag weder einige Medicin, noch sonsten zu Behuf meiner Gesundheit etwas gebraucht habe.

Welches hiemit zu höchster Ehre des allerheiligsten Namens Jesus mit eigener Handunterschrift, und Vordruckung des gewöhnlichen Insiegels attestire. Gegeben Wolfegg den 22. Junii 1775.

(L.S.)

Maria Bernardine Gräfin
Truchsäß von Wolfegg
und Fridberg.

Ein anderes Attestat
vom Gottshaus Münsterlingen.

Wir Maria Anna Gertrudis Abbtissin, wie auch die Priorin und Convent des Gotteshauses Münsterlingen Ord. S. Benedicti ob der Stadt Constanz in der Landgrafschaft Thurgew gelegen ꝛc. thun auf das an Uns gemachte Ansuchen hiemit zur Steuer der Wahrheit attestieren.

Was maßen zwey Conventualinen allhier Namens Frau Maria Xaveria Reichmuet, aus dem löblichen Canton Schweitz, sodann eine Layenschwester Maria Elisabetha Hefelin von Bonlanden ohnweit Ochsenhausen gebürtig in dergestalt kränklichen Umständen sich befunden, daß zerschiedene Herren Doktores (laut dero schriftlichen Gezeugnissen) denselben nicht mehr aufzuhelfen, oder einige Linderungsmittel beyzuschaffen gewußt.

Die erste war drey und ein halb Jahr lang in solch kränklich gichterig und andern beschwerlichen Umständen, daß selbe ohne Gefahr keine Stiegen mehr steigen, sondern dern kümmerlich auf dem ebenen Boden daher gehen könnte; ihr Zustand nahm solchermaßen überhanden, daß sie eine lange Zeit her weder geschmalzene, noch sonst recht gekochte Speisen zu geniessen wußte, ja bekam sogar dergestalt gefährliche Zufälligkeiten, daß sie

zum

zum drittenmal mit allen heiligen Sacramenten versehen, und Ihr die Sterbkerze in die Hand gegeben wurde.

Die andere die obbenamßte Layenschwester lag an einer Auszehrung allbereit im neunten Jahre krank, und zwar also stark, daß dieselbe wegen öfters ergebenen Blödinen, und Ohnmachten die letzte drey viertel Jahr beständig bethliegerig war, und ihr die Herren Medici ebenfalls keine Hoffnung zum Aufkommen gegeben.

Wie nun der fromme geistliche Herr aus dem Klösterle dahier bekannt gemacht worden, trugen obbemeldte Klosterfrauen eine Begierd diesen Herrn zu besuchen, und ihnen dnrch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu helfen zu lassen. Es wurden demnach dieselbe auf ihr bittliches Anhalten wegen seinem baldigen Abgehen von Mörsburg bey einer ungestümmen Witterung in ihren Bettern an das Wasser, und über den Bodensee in die hochfürstl. Residenzstadt Mörsburg geführet, woselbsten selbe in dasigem Frauenkloster zu St. Anna Ord. S. Dominici von dem geistlichen Herrn in Anwesenheit vieler Leuten besuchet, und von demselben instruieret wurden, wie sie ein wahres, festes und unwankelhaftes Zutrauen zu dem heiligsten Namen Jesu schöpfen, und sich von ihrer Leibskrankheit befreyen sollen.

Er fieng dann an in diesem heiligsten Namen zu befehlen, daß ihre kränkliche Umstände auf zerschiedene Art, und so stark sich melden sollten, als sie es diese Jahr hindurch immer gehabt: und auf dessen ausgesprochenen Befehl zeigten sich alle ihre ehevor gehabte Krankheitsumstände in Anwesenheit vieler Personen, die nachhin sonderheitlich hierzu verlanget, und denen diese Prob zu ihrer besserer Beglaubigung öfters wiederholet worden ist.

Worauf er dieselbe aus den Bettern sich zu begeben, und anfänglich in den Zimmern, sodann im ganzen Kloster herumzulaufen anbefohlen, welches sie anfänglich gemächlich, auf seinen widerhollten Befehl aber ganz geschwind, frisch und gesund zu aller Anwesenden Verwunderung herumlaufen konnten.

Wornach selbe mit voller Freude nacher Haus gefahren. Da man selbe hier an dem See mit einer Guthschen abhollen wollte, so stiegen dieselbe nicht ein, sondern liefen den Pferden zugleich die Anhöhe hinauf, und wußten, wie andere gesunde Klosterfrauen all ihren Verrichtungen in dem Chor, Kirchen, mit Gloggenleuten, und andern Hausgeschäfften vorzustehen. Sie konnten auch sogleich alle Speisen geniessen, und blieben beyde von einer Jahrszeit her ganz frisch und gesund; jedoch mit dieser unverhaltenen Nachricht, daß

selbe anfänglich mehreremal vermeinet, daß sie in die alte Umstände verfallen werden; bey solchen Anfechtungen aber haben selbe nach der Vorschrift des geistlichen Herrn in diesem heiligsten Namen Widerstand gethan, daß selbe nunmehro jederzeit recht gesund in allem ungehindert, und wohlauf leben.

Urkundlich dessen haben Wir zu glaubwürdiger Gezeugniß gegenwärtiges Attestatum eigenhändig unterzeichnet, und unser gewöhnliches Abbtey und Convents beede Secretinsiegill beygedrucket, so geschehen Gotteshaus Münsterlingen den 27. Junii 1775.

(L.S.) Maria Anna Gertrudis
Abbtißinn.

(L.S) Maria Adriana Priorin
und
Convent.

Ob zwar es allerdings wider die Anständigkeit laufet, das vorbeschriebene Attestatum durch mehrere Gezeugen bewahret werden solle; So hat man jedannoch nöthig erachtet,

aus diesem Grunde mehrere Zeugnisse beyzusetzen, damit nicht etwa bey ein und andern Mindergläubigen der Irrwahn walten möchte, als wenn dieses Attestatum nur erschlichen worden wäre; daher solches von Unsers Gottshauses Herrn Beichtvater, und unserm Oberamtmann ebenmäßig unterschrieben, und deren gewöhnliche Pettschaften beygedrucket worden. So beschehen dato ut supra.

(L.S.) P. Anselmus Sennhauser Ord. S. Ben. Cap. in Fischingen p. t. Confess.

(L S.) Test. Johann Georg Anderwerth Oberamtmann.

Das Reichsstift und Kloster Seflingen nächst bey Ulm ist alle Tage bereit ein noch günstigeres und weitaussehenderes Attestat von sich zu geben. Wirklich habe ich einen Brief, der den 3. Nov. geschrieben, und mit dem Sigill der regierenden Frau Abtißinn geschlossen ward, vor meinen Augen, in welchem folgendes zu lesen ist. Hier ist nun alles gesund und wohlauf. Wir alle in unserm Kloster kön-

können eben nach Gott, und dem heiligsten Namen Jesu, dem hochw. Herrn Gaßner nicht genug danken, daß wir von so vielen Krankheiten durch seine Hülfe sind befreyet worden, und bis auf diese Stunde der erwünschlichsten Gesundheit geniessen. Seflingen den 3. Nov. 1775. Es ist aber itzt schon über ein Jahr, daß Herr Gaßner zu Seflingen war, und dort seine Kuren gemacht hat.

Schon vor drey Monaten hatten Seine hochfürstliche Eminenz zu Constanz höchstseliger Gedächtniß, Ihrem hochwürdigsten Hrn. Bruder Max. Freyherrn von Rodt wirklichen Domprobste zu Constanz, und resignirten Domdekan zu Augsburg die mündliche Erklärung gemacht, Sie hätten aus keinen andern Ursachen gewisse Bedenklichkeiten in ihren Schreiben über die gaßnerischen Kuren geäußert, als weil sich zu Mörsburg die Effekt nicht so außerordentlich, als wie an andern Orten gezeigt haben (*) Es wäre Ihnen nie zu Sinne gekommen der Lehre des P. Sterzingers, um den sie nichts wußten, und der

(*) Von der Gesundmachung der Klosterfrauen zu Minsterlingen gab man Höchstdenselben keine Nachricht. Die Genesung geschah aber dennoch in der Stadt Mörsburg. Wie vieles wird den großen Herren verhalten?

der Ihnen nicht einmal dem Namen nach bekannt wäre, einen Beyfall, oder Vorschub dadurch zu geben: noch viel weniger hätten Sie gedacht die Kraft dem heiligsten Namen Jesu anzustreiten, daß durch ihn dergleichen, oder noch größere Dinge ausgewirket werden könnten. Wenn dann verwunderliche Wirkungen in andern Orten erfolgen, so seyn Sie derjenige nicht, welcher dieselbe in eine Abrede zu stellen gedächten. So erklärten sich Seine hochfürstliche Eminenz gegen Ihren Herrn Bruder. Höchstdieselben gaben auch die gnädigste Erlaubniß diese Ihre Erklärung öffentlich kund zu machen, wenn sich eine schickliche Gelegenheit dazu ereignen sollte. Die schriftliche Erlaubniß habe ich in meinen Händen. Sie wurde mir den 15ten August von Seiner hochfreyherrlichen Excellenz dem hochwürdigsten Domprobste zu Constanz eigenhändig, und gnädigst angezeigt. Ich brauche sie erst itzt, weil sich bisher keine fügliche Gelegenheit selbe kund zu machen, hervorthat; denn unterdessen war kein Gegner, der einer Antwort, oder Widerlegung würdig gewesen wäre.

Folgender Zufall, welcher in dem Buche aufgedeckte Sterzingerische Lügen nach andern etlich und zwanzigen, zuletzt erzählet wird, und sich in Ellwang den 26sten April laufenden Jahrs zugetragen hat, verdienet

hier

hier einen Ort. Die Naturskündiger können auch zu Hause ihre Gedanken darüber machen, ob der Magnet die Kraft habe die Puls des nämlichen Menschen in einem Arme so, in dem andern anders zu alteriren, und sogar die Gedanken des dritten zu errathen.

Ein gewisse Fräulein von Würzburg (der Namen steht im Ellwangischen Protokoll) welche schon etliche Jahre vom bösen Geiste gar sehr geplagt wurde, wurde NB. durchaus in lateinischer Sprache also exorcirt.

Detur mihi evidens signum præstigiæ præternaturalis; præcipio hoc in nomine Jesu. Sie fieng also gleich am ganzen Leibe zu zittern an.

Agitetur brachium sinistrum. Es bewegte sich der linke Arm. Auf das Præceptum cesset, hörte die Bewegung also gleich auf.

Agitetur iterum brachium sinistrum. Der linke Arm bewegte sich wieder. Ad præceptum cesset in nomine Jesu, war alles ruhig.

Agitetur caput. Der Kopf wurde in Bewegung gesetzt. Auf das Præceptum cesset. war er vollkommen ruhig.

Agitetur brachium dextrum, Der rechte Arm bewegte sich alsogleich.

Surgat e ſella, & fugam arripiat. Sie ſtund vom Seſſel auf, und wollte davon fliehen.

Agitetur pes dexter. Der rechte Fuß bewegte ſich. Quieta ſit, und es war alles wieder ruhig.

Agitetur idem pes & ſiniſter ſimul. Der rechte und linke Fuß, bewegten ſich zugleich.

Agitetur ſolus ſiniſter. Alsdann war der rechte Fuß ruhig, der linke allein war in Bewegung.

Mutetur modo pulſus in manu ſiniſtra, & ſit intermittens in actu 2do. Der Puls änderte ſich, und zwar mit Erſtaunung des Medici, wie es befohlen ward.

Adſit modo pulſus celerrimus. Der Puls gieng alsdann ſo geſchwind, daß er den Puls eines geſunden Menſchen wenigſt um 60. Schläg übertraf.

In dextro brachio pulſus ſit celer, & in ſiniſtro tardus. Es geſchah. Im rechten Arm war der Puls hurtig und geſchwind, in dem linken aber langſam, und zwar eine recht merkliche Zeit.

Agitetur modo in toto corpore, & adſit paroxiſmus, quem ſemper habuit. Es folg-

erfolgte eine erstaunliche Bewegung im ganzen Körper. Auf den Befehl cesset, war alles in einem Augenblicke in größter Ruhe.

Moveatur hæc persona ad tristitiam. Sie wurde sehr traurig und niedergeschlagen.

Discedat tristitia, & rideat. Die Traurigkeit verschwand, und die Patientinn fieng zu lachen an.

Surgat a Sella, & discedat usque ad januam. Sie stund vom Sessel auf, und gieng der Thür zu.

Redeat ad sellam, & inclinet se omnibus. Sie gieng zurück, und machte gegen alle eine Vorbeugung.

Habeat modo desiderium ingrediendi Monasterium, & exterius prodat istud. Sie sagte dem Exorcisten in das Ohr. Sie habe einen Lust eine Klosterfrau zu werden.

Irascatur mihi ista persona, & omnibus. Sie äußerte eine große Abneigung gegen alle, und wollte sich vor Verdruß davon machen.

Dispareat hic motus animi, & amet omnes. Sie gieng ganz sanftmüthig zurück, und hat alle um Verzeihung gebethen.

Loquatur in delirio. Sie sagte auf einmal, wir wollen itzt schlafen gehen, und redete zerschiedene ungereimte Dinge.

Loquatur latine. Sie gab zur Antwort. Non possum.

Agitetur iterum pes sinister. Der linke Fuß wurde wieder alsogleich in Bewegung gesetzt. Auf den Befehl cesset, ruhte er.

Moveatur manus sinistra & brachium sinistrum, die linke Hand, und der linke Arm wurde heftig bewegt.

Agitetur sinistrum sine doloribus. Der nämliche linke Arm wurde ohne Schmerzen in eine heftige Bewegung gesetzt.

Sinistrum brachium fiat rigidum, & manus fixa. Der linke Arm wurde starr, und die Hand fest wie ein Holz.

Habeat modo dolores capitis. Die Patientinn klagte alsogleich Kopfschmerzen.

Perdat auditum. Nach etlichmal wiederholten Gebothen wurde sie ganz taub, und gehörlos.

Audiat iterum bene. Sie hörte wieder so gut als ehemals.

Surgat modo, & genuflexionem faciat. Sie stund auf, und beugte sich. Der Herr Exorcist machte nur in den Gedanken das Geboth, daß sie sich wieder niedersetzen soll, und sie setzte sich ohne weiters wieder auf den Sessel.

Perdat visum in utroque oculo. Sie wurde stockblind, und kamen ihr zerschiedene schreck-

schreckbare Bilder vor. Auf die priesterliche Handauflegung verschwanden alle Schreckbilder, sammt der Blindheit. Der hochwürdige Exorcist machte abermal nur in den Gedanken das Geboth, daß ihr die Schreckbilder (oder spectra) wieder vorkommen sollen. Und die Patientinn klagte, daß die fürchterlichen Erscheinungen schon wieder anfangen. Auf das Geboth disparеant in nomine Jesu, verschwanden sie.

Signa morientis, & mortuæ habeat. Und zur Erstaunung aller war sie wie eine in letzten Zügen liegende Person: ja es kam so weit, daß man sie für tod angesehen hat. Auf das Præceptum iterum sit sana in nomine Jesu. Fieng der Puls wieder an empfindlich zu werden, der Todtenschweiß verschwand. Sie kam zu sich, die Gesichtszüge, und die Farbe änderten sich, sie stund frisch und gesund auf, als wenn ihr niemals etwas gefehlet hätte. Nach gemachtem exorcismo expulsivo, war die Patientinn voller Freud und Vergnügen: Sie betheuerte vor allen hohen Zuschauern, daß sie sich nun recht wohl befinde.

Hieraus erhellet, daß man alle nur erdenkliche Vorsicht gebrauche um nicht hintergangen zu werden. Man varirt mit allem Fleiß mit den Gebothen, damit man nicht

argwohnen kann, daß die Phantasie einen Einfluß habe. Bey Personen, bey denen es nicht am Glauben und an der Mitwirkung fehlt, und ihren Willen vollkommen mit dem Willen des Exorcisten vereinigen, folgen die anbefohlene Effekt unfehlbar, werden sie in deutscher, lateinischer, oder einer andern Sprache gemacht. Aber nicht alle Patienten haben einen gleichen Glauben. Oft kömmt er erst durch öftere Uebung, und öfteres Zuschauen.

Ich zweifle gar sehr, ob der Herr Fragsteller selbst mit einer so großen Vorsorg die Umstände untersucht hätte, als es gewisse Herren gethan haben, über deren Klugheit er mit großer Kühnheit und Unbilligkeit klaget. Ich weiß, daß sie alles nur recht streng geprüft haben.

Solche Zufälle aber sind gar nichts neues mehr: ich sah zu einer andern Zeit bey andern Personen das nämliche. Den 22. May 1775. trug sich mit einer Tertiarien von Hohenschwandau Ord. S. Francisci das nämliche zu. Seine hochfürstliche Durchlaucht Karl Albrecht Fürst von Hohenlohe Waldenburg. Ernst Pr. zu Limburg Domgraf zu Kölln, Erbe in Hollstein. Vieregg de Spontin Peaufort. Gandolph Crist. Graf von Künburg. Franz Josias von Hendrisch

drisch Pfarrer zu Holstein. Pr. zu Limburg. Fr. Benignus a corde Thereſiæ in Convent. Carmel. Diſcal. Heidelbergæ. Herr Doktor Seiz, Medikus. Herr Doktor Nezel, Medikus. Herr Franz Xaveri Bröm Hofkammerath und Stadtammann zu Ellwangen, haben sich als Augenzeugen unterschrieben. Die Gelehrten haben nun das Recht zu untersuchen, ob es kein Mittel in der Natur gebe diese Effekt zu erklären. Die Effekt zu verneinen haben sie nach einer solchen Zeugschaft kein Recht mehr.

Urtheil

hochansehnlicher Glieder verschiedener Fakultäten der berühmten churfürstlichen Universität zu Ingolstadt über die gassnerischen Kuren.

Es war mir schon vor drey Monaten bekannt, daß sich einige Glieder der berühmten hohen Schul zu Ingolstadt aus eigenem Triebe entschlossen haben nacher Regensburg zu reisen, um den Augenschein selbst über jene Operationen zu nehmen, welche aller Orten so viel Aufsehen machen. Ich wußte zwar, daß die hochlöbl. Universitätsglieder zerschiedener Fakultäten im verflossenen Augustmonat ihre Reise wirklich angestellet haben. Ich wußte überhaupt, daß sie als Schätzer und Schü-

Schätzer des Herrn geistlichen Raths Gassner zurückgekommen sind; aber ihre mehr bestimmten Gesinnungen waren mir bis auf diese Woche noch unbekannt. Ich erhielt aber eben itzt eine Abschrift von einer Erklärung, welche einer von diesen gelehrten Prüfern, und Augenzeugen schriftlich aufgesetzt hat. Es wäre zu wünschen, daß dieß in lateinischer Sprache abgefaßte, und mit wahrhaft theologischer, philosophischer und kritischer Klugheit verfertigte Schreiben dem Publiko nicht verhalten würde. Ich mache nur einen sehr kurzen Auszug daraus, um jenem nicht vorzugreifen, welcher der Verfasser desselben ist.

Cum tot tantaque ex relationibus variorum summi nominis testium jam legissemus de operationibus gassnerianis, rem propriis oculis examinaturi 27. Augusti 1775. Ingolstadio Ratisbonam profecti sumus, quatuor Professores Academici ex singulis Facultatibus singuli; nimirum Pruggerus Juris, Levelingus Anatomiæ & Medicinæ, Gablerus Physices theoreticæ & experimentalis Professores, viri sua quisque in Facultate summi, & decora Academiæ nostræ, & ego demum Theologus. (Benedictus Stattler Procancellar. is est.

Acceſſere his gratiſſimi itineris ſocii Urbis noſtræ Conſul, & ſtrenuus D. de Spizl cum fratre Germano ex ordine S. Bernardi Profeſſo in Fürſtenfeldbruck, Quinque autem vicibus, ter nimirum publice, & bis ſeorſim in cubiculo privato, univerſim ultra 12. horas attenti obſervatores interfuimus operationibus Gaſſneri, intentis in omnia oculis, & nulla examinis ſpecie omiſſa, quam ſua cuique propria ſcientia ſuggerebat.- - - -

Attenti imprimis fuimus ad uniformitatem omnium dictorum, geſtuum, & actionum Gaſſneri; atque conſtanter obſervavi, adamuſſim omnia quadrare fini unico, quem ſe habere propoſitum præſeferebat; videlicet ad oſtendendam diaboli infeſtationem, virtutem divini nominis, & fidei, fiduciæque in ægris neceſſitatem ad dœmonis inſidias depellendas. Contra vero nullam, nec unam quidem deprehendi, quæ in Agyrtam, in ſubdolum artificem, in impoſtorem caderet, ita, ut, ſi qua de re convicti omnes fuimus, de hac eramus, quod R. D. Gaſſnerus ſit vir bonus, probus Sacerdos, doli omnino expers, qui nec vellet, nec cogitaret aliter agere, & operari, quæcunque operabatur, quam virtute SS. Nominis Jeſu. --- Sed etſi iſta convictio abfuiſſet, *Phyſice* tamen certi eramus *omnes*

(wie

(wie empfindlich muß dieser in philosophischen Ohren so viel bedeutende Ausdruck dem Hrn. P. Don Sterzinger und seinen Vertheidigern fallen) NB. *Physice* tamen certi eramus *omnes*, nullam vim *electricam*, nullum *Magnetem*, vel aliud quid a Gaßnero adhibitum hic intervenire, vel talia efficere posse. Sympathiam vero vel nominasse nos homines Philosophos puderet.

Profecto vis electrica, magnetica, verbo vis omnis caussæ naturalis nova & speciali applicatione machinæ instrumentalis, & totius caussæ, mora item temporis aliqua, alio situ subjecti &c. absolute opus habet ad diversos admodum effectus producendos. Denique effectus caussæ naturalis cujuscunque in corpus humanum cum dolore aut vehementi tensione nervei systematis sese exerens, nunquam cessat uno momento totus; sed sensum doloris, etiam caussa subducta relinquit, aut fatigationem, non nisi per gradus ac intervalla remittentem.

Atqui unum idemque medium, quo Gaßnerus utitur, effectus summe diversos eosque sæpe e diametro contrarios, ac sine temporis intervallo, sine applicatione ullius, aut novæ machinæ, efficiebat,

& qui-

& quidem nulla facta mutatione aut medii, aut ſubjecti, nullo vel minimo doloris, aut tenſionis, aut fatigationis veſtigio relicto, etſi prius totum ſyſtema nerveum penitus fuerit perturbatum. Vel illi ſequebantur effectus, quos ab Exorciſta effici pro arbitrio noſtro deſideravimus; ſequebantur, inquam, etſi Energumenæ dein interrogatæ, ipſæ ignorarent, cur iſta facerent: nec reſcire poterant, cum præceptum latino idiomate rudibus puellis factum fuerit.

Igitur ex iis, quæ duabus in Energumenis propriorum oculorum diligente uſu obſervavimus, *evidentia Phyſica* a poſteriori convicti ſumus, nec vim electricam, nec magneticam, nec Phantaſiam, ſed dæmonis virtutem, quæ paulo poſt uberius probabitur, ea Phœnomena, quæ inſolita prorſus obſervavimus, fuiſſe operatam.

Jtzt wiſſen ſie Herr Projektiſt das Urtheil ſolcher Gelehrten, welche die Gelehrten ſelbſt zu geſtalten haben, und zwar auf einer hohen Schule, welcher hoffentlich weder ſie, noch der Hr. P. Don Sterzinger das Prädikat gelehrt abzuſprechen ſich unterfangen werden. Was dieſe anſehnlichen Univerſitätsglieder beobachteten, ſahen zu andern Zeiten viele

le tausend Menschen von zerschiedenem Stand, und Charakter (*). Sehr viele hatten das Glück noch weit wunderlichere Zufälle, und Umstände zu sehen. Je länger, und je genauer man die Observationen machte, um so mehr wurde man überzeugt, daß die Wirkungen unmöglich anderswoher, als von dem Versucher, und Menschenfeinde entspringen können. Wer es nicht glaubt, der reise, und sehe, und er wirds, (wenn anders sich distinguirende Patienten zugegen sind) wie alle vernünftige Zuseher glauben.

(*) Der Hr. Kammeralist um die Summe des in fremden Landen verzehrten Gelds recht zu vergrößern, setzet 60000. Menschen an, die nur in Ellwangen gewesen seyn sollen. Dieß ist einmal gar zu stark über die Schnur gehauen. Es reuet mich, daß ich ihm 40000. sowohl für Ellwang als Regensburg zugelassen habe. Allein wegen solchen Nebendingen wollen wir uns eben nicht entzweyen. Um so mehrere hier oder dort Zuschauer waren, um so mehrere Zeugen der Wahrheit hat der Herr geistl. Rath Gaßner für sich. Andere Unwahrheiten, die ich noch recht handgreiflich entdecken könnte, will ich dem Herrn Verfasser aus Bescheidenheit für dieſesmal nachsehen.

Nütz-

Nützliche Erinnerung
an die Angefochtenen und Recidiven.

Nichts ist gewisseres, als was der Verfasser des Unterrichts §. 6. S. 72. gesagt hat, nämlich daß der Teufel zaghafte, furchtsame, kleinmüthige, traurige, niedergeschlagene, und zitterende Kämpfer nicht viel fürchte.

Leute, deren Herz mit Traurigkeit, Schwermuth, Angst, Furcht, und Kleinmüthigkeit überfallen ist, sind zum Streiten beynahe untauglich. Der Geist selbst; welcher streiten soll, ist so viel als gebunden. So lang sie also nicht diese Versuchungen, die das Gemüth selbst in eine Verlegenheit setzen, zu allererst überwinden, werden sie in andern Stücken wenig, oder gar nichts ausrichten. Haben sie aber die Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, Schwermuth, Furcht, Angst und Kleingläubigkeit besieget, und durch das gewöhnliche Geboth sich deren los gemacht, so ist der Geist frey: er wird alsdann auch den körperlichen Versuchungen gar leicht gewachsen seyn.

Man hat aber um so mehr Ursach mit Recht großem Vertrauen zu sagen, oder zu denken, z. B. Ich befehle im Namen Jesu, und durch die Kraft dieses heiligsten Namens,

daß

daß diese Schwermuth, Bangigkeit, Furcht, Angst, Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, und alle Kleingläubigkeit alsogleich weiche.; weil es ganz und gar ungezweifelt ist, daß diese niedergeschlagene Gemüthsbeschaffenheit von dem Versucher ihren Ursprung habe. Diese Versuchungen zielen unmittelbar auf die Seele selbst ab, und setzen sie, wenn man ihnen nicht widersteht, in eine Unthätigkeit. Sie schwächen den Glauben, und verhindern also die Wirkungen des Geboths. Ein munteres, fröhliches, resolutes Gemüth richtet mit einem einzigen Gedanken und Geboth mehr aus, als ein trauriger, niedergeschlagener, furchtsamer Geist mit hunderten. Denn beym ersten redet das Herz: bey dem andern vielmehr nur die Zunge.

Man kann es also den Patienten nicht oft genug einschärfen, daß sie den Anfechtungen, die das Gemüth und die Seele verwirren, furchtsam, und traurig machen, zu allererst, und mit größtem Nachdruck widerstehen.

Der so starke Samson mußte jene Stücke, mit denen er gebunden ward, vorläufig zerreissen, alsdann erst wär er zum Kämpfen aufgelegt. Also muß der Mensch vorher von den Banden, mit denen sein Geist gefesselt ist, sich frey machen, alsdann wird er einen tapfern Kämpfer machen können.

Diese Anmerkungen können den Exorcisten selbst überaus wohl dienen, und ihnen die Arbeit merklich erleichtern. Daher werden sie sehr vorsichtig handeln, wenn sie die Patienten fragen, ob sie nicht manchesmal mit Traurigkeit, Schwermuth, Angst, Furcht, Bangigkeit, Kleinmüthigkeit, überfallen werden. Bejaen sie es, so werden sie nicht ordentlicher in die Sach gehen können, als wenn sie diese Affekten, wenn sie nicht schon wirklich da sind, kommen lassen, oder vertreiben, wenn sie zugegen seyn sollten, und hernach den Patienten bestmöglichst einschärfen, daß sie diesen Anmuthungen (So ists auch mit dem schnellen und heftigen Zorn zu verstehen) mit allem nur erdenklichen Ernste, und zwar gleich, so bald sie sich melden wollen im Namen Jesu Christi Widerstand thun sollen. Folgen sie, so werden wenige mehr recidiv werden. Wer hievon ein mehreres wissen will, lese den 5. 6. und siebenten §. des Unterrichts mit Erlaubniß der Obern gedruckt zu Augsburg, und im Verlag bey Joseph Wolf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stattler, Benedikt,

Was soll man an den Kuren des Herrn geistlichen Raths Gassner, die er bisher im Namen Jesu unternommen hat, noch untersuchen, so nicht schon lä ngst hundermal ist untersucht worden?

Frankfurt, und Berlin 1775

Bavar. 4000,10#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381459-7
VD18 1443167